Nr. 82. — Sonnabend, 7. April. — 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Das Attentat auf den englischen Thronfolger.

Der Attentäter hat nunmehr ein Geständniß abgelegt. Die heute hierzu eingetroffenen Drahtmeldungen lauten:

Brüssel, 6. April. Sipido, welcher sich bisher in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter widersprochen hat, scheint sich nunmehr zu einem Geständniß herbeilassen zu wollen. Es scheint daraus hervorzugehen, daß er sich **mit mehreren Kameraden zu einem Complot verbunden** habe. Die Staatsanwaltschaft kennt nunmehr die Theilnehmer, und einer derselben, Namens M., der den Revolver zu dem Attentat geliefert hat, ist jetzt wahrscheinlich verhaftet. Nach dem Verhör bei dem Untersuchungsrichter hat sich Sipido lange Zeit mit seinem Vertheidiger unterhalten, dem er Einzelheiten angab über die jungen Leute, mit denen er in den letzten Tage verkehrte.

Brüssel, 6. April. Ueber das gestrige Verhör Sipidos wird ferner bekannt, daß derselbe nach eindringlichen Ermahnungen, welche seine Eltern in Gegenwart des Untersuchungsrichters an ihn richteten, sich entschloß, ein Geständniß zu machen. Sipido gab an, daß er am Montag Abend mit drei anderen jungen Leuten im Volkshause zusammengewesen sei. Er nennt dabei den Schuhmacher Meert aus St. Jilles. Sipido berichtet dann eingehend über die Wette um 5 Francs, welche den Anlaß gab, daß er auf den Prinzen schoß. Der Untersuchungsrichter ließ Meert sofort verhaften. Dieser erkannte die von Sipido gemachten Angaben an, behauptete jedoch, Sipido sei nicht aufgefordert worden, sondern habe aus sich selbst heraus gesagt, er wette um fünf Francs, daß er auf den Prinzen schießen werde. Weitere Erklärungen waren von Sipido nicht zu erreichen. Es ist jedoch nunmehr bekannt, daß mehrere Personen mit ihm am Mittwoch zum Bahnhof kamen, um dem Attentat beizuwohnen.

Brüssel, 5. April. Ueber die Attentatsscene wird noch bekannt: Der Attentäter Sipido wurde von Personen, die sich auf ihn stürzten, durch Faustschläge im Gesicht verletzt. Der Verbrecher gab als Leitmotiv zuerst anarchistische Ideen an, ohne Südafrika zu erwähnen. **König Leopold** hatte zur Begrüßung des incognito reisenden Prinzen von Wales einige Persönlichkeiten seiner Umgebung zum Bahnhofe gesandt. Kammer und Senat besprechen heute noch den Mordversuch. Nach dem „Patriote" ergab die Untersuchung, Sipido handelte mit Vorbedacht und ist von einem Unbekannten angestiftet worden, auf dessen Rath er am Sonntag den Revolver kaufte. Vorgestern begab sich Sipido mit diesem nach der Friedensversammlung in das socialistische Maison du Peuple und schrieb später in einer Destillation einen Brief, daß er eine Stelle angenommen habe. Sipido begab sich dann gestern zum Bahnhof, wo er sich nach der Ankunft des Zuges erkundigte. Er wartete dieselbe in einem benachbarten **Café** ab, in dessen Hofe er den Revolver lud.

Ein Privattelegramm des „Berl. Lokal-Anz." beschreibt den Vorgang **im Augenblick des Attentats** wie folgt:

Während der Waggon des prinzlichen Paares nach dem andern Geleis übergeführt wurde, spazierte der Prinz mit zwei Begleitern auf dem Bahnsteig; die Prinzessin verblieb im Waggon, um dort zu soupiren. Der Prinz verweilte auf diese Weise gut 20 Minuten inmitten des Publikums, ohne daß jemand von ihm Notiz nahm. Kaum aber hatte er seinen Waggon bestiegen, als ein junger Mensch auf das Trittbrett nachsprang und auf Armlänge zwei Schüsse aus einem Revolver abfeuerte. Die Maschine zog im selben Augenblicke an, und dank dieser Erschütterung verfehlten die beiden Schüsse ihr Ziel. Bevor der Thäter zum dritten Male feuern konnte, hatte ihn der Bahnhofsvorsteher bereits am Arm gepackt und heruntergezerrt.

Einer Meldung der „Voss. Ztg." zufolge soll der Attentäter erklärt haben, er habe den Prinzen von Wales tödten wollen, weil der Prinz Tausende Menschen in Afrika tödten lasse.

Nach einer in der englischen Botschaft zu Paris verbreiteten Version soll der Prinz von Wales nach dem Attentat im Gegensatz zu einer früheren, auch von uns wiedergegebenen Meldung, zum Brüsseler Stationschef Crocuis gesagt haben: „Es wäre wünschenswerth, daß man die Urheber dieses Streiches zur Rechenschaft ziehe, man wußte, daß ich mit meiner Frau komme. Es war ein häßlicher, recht häßlicher Act."

In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** protestirten Baron Snoy, stellvertretender Präsident, Minister des Auswärtigen **de Favereau** und der Deputirte Woeste energisch gegen das hassenswerthe Attentat auf den Prinzen **von Wales. de Favereau** erinnerte daran, daß England zur Aufrichtung der belgischen Unabhängigkeit beigetragen habe. Vandervelde (Socialist) und Lorand (Progressist) schlossen sich der Verurtheilung des Attentats an, protestirten jedoch gleichzeitig ausdrücklich gegen den schimpflichen und verdammungswürdigen Krieg, der von England gegen ein freies Volk geführt werde. Furnemont (Socialist) rief: Hoch die Boeren! Die Debatte nahm sodann einen immer erregteren **Charakter** an. Die Redner der Linken und die Socialisten fuhren mit Vorwürfen gegen England wegen des südafrikanischen Krieges fort. Minister de Favereau legte gegen die Haltung der Linken Verwahrung ein. Vandervelde wies die von dem Deputirten Woeste gegen ihn erhobene Unterstellung zurück, daß er durch seine Worte in der Versammlung am Dienstag dazu beigetragen habe, daß der Mordversuch unternommen sei. Woeste bemerkte dagegen, daß die Verantwortlichkeit auf denjenigen laste, welche sie auf sich geladen hätten. Danach erklärte der Präsident den Zwischenfall für geschlossen.

Sympathiekundgebungen.

Berlin, 5. April. Der Kaiser erschien heute früh 8 Uhr im englischen Botschaftspalais, um dem Botschafter Sir Lascelles seine Glückwünsche über das Mißlingen des Attentats auszusprechen. Im Verlaufe des Vormittags sprachen ferner vor Staatssecretär des Auswärtigen Graf v. Bülow, die Botschafter und Gesandten, sowie zahlreiche Mitglieder der ersten Gesellschaftskreise.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über das Brüsseler Attentat: „Die schmachvolle That wird überall in der gesitteten Welt **lebhaften Abscheu** hervorrufen. In Deutschland ist die Entrüstung über den feigen Mordanschlag so groß und allgemein wie die Genugthuung über sein Mißlingen. Wir danken der Vorsehung, daß sie von der unserem Kaiserhause eng verwandten britischen Königsfamilie schweres Leid abwandte. Mit ehrerbietiger **Sympathie** gedenken wir der **Königin Victoria**, welcher großer Schmerz erspart worden ist, sowie der Prinzessin von Wales, die dem fluchwürdigen Attentat beiwohnte, und beglückwünschen das britische Volk aufrichtig zur glücklichen Bewahrung der Thronerben."

Französische Preßstimmen.

Paris, 5. April. Die Blätter sprechen einmüthig ihre **Genugthuung** darüber aus, daß der **Anschlag** gegen den Prinzen von **Wales ohne verhängnißvolle Folgen verlaufen ist.**

„Eclair" sagt, das Attentat errege einmüthige Entrüstung, welche Antipathien auch in Folge des Krieges gegen England entstanden seien. „Matin" schreibt, der Prinz ist das Opfer eines Angriffs gewesen, dessen Urheber durch die Ereignisse in Südafrika zur That getrieben zu sein scheint. Alle civilisirten Menschen weisen einmüthig diese Art von Repressalien zurück, da die Boeren in dieser Weise ihre Feinde nicht bekämpfen. „Figaro" schreibt: Ein junger Bösewicht schoß gestern auf den Prinzen von Wales, ohne zu treffen. Wo erhielt er die Anregung dazu, die ihn zum Mörder stempelte? „Libre Parole" schreibt: Sipido, sei er nun Socialist oder nicht, ist ungeschickt gewesen, worüber die ganze Welt nur erfreut sein kann. Der Prinz hat zu wenig in sich, was die Einbildungskraft aufregen könnte. Es wäre eine zu bittere Ironie gewesen, den Prinzen unter der Kugel eines Mörders oder Wahnsinnigen fallen zu sehen, weil so viele tapfere englische Soldaten und Offiziere in Transvaal als Opfer eines unbilligen Krieges fallen, wofür die Verantwortlichkeit auf den Prinzen zurückfalle.

Ferner liegen noch weitere **Theilnahme-Kundgebungen** gekrönter Häupter und Staatsmänner vor: **Die Königin Wilhelmine** von Holland beauftragte gestern Vormittag ihren Ordonnanzoffizier, dem englischen Gesandten im Haag, Sir H. Howard, in ihrem Namen Glückwünsche zur Errettung des Prinzen von Wales auszusprechen. — **Kaiser Franz Josef** von Oesterreich fuhr Mittags bei der englischen Botschaft in Wien vor, um zur glücklichen Errettung des Prinzen von Wales seine Glückwünsche auszudrücken. Am Vormittag hatte sich Graf Goluchowski auf die Botschaft begeben, um gleichfalls seine Glückwünsche auszusprechen, mit der Bitte, dies dem Lord Salisbury mitzutheilen. Außerdem sandte Graf Goluchowski an den Prinzen von Wales nach Kopenhagen ein Glückwunschtelegramm ab.

Die belgischen Blätter fahren in ihrer Verurtheilung des Attentats fort.

„Courier de Bruxelles" sagt, das Attentat regte die belgische Bevölkerung tief auf; es sei der Demoralisation der unter dem Einflusse des Socialismus stehenden Massen zuzuschreiben. „Wir danken Gott", so fährt das Blatt fort, „daß der Mörder sein Ziel nicht erreicht hat, und haben die Zuversicht, daß England die Verantwortlichkeit für das Verbrechen eines elenden Buben nicht dem belgischen Volke zuschieben wird." — „Vingtième Siècle" schreibt: Wir bedauern tief, daß der Prinz von Wales bei uns das Ziel eines einfältigen, gehässigen Attentats wurde, das unter dem Vorwande ausgeführt wurde, die englische Politik zu brandmarken." — Die „Réforme" hält es für abgeschmackt, die Königin von England oder den Prinzen von Wales für den Krieg verantwortlich zu machen. Die Königin sei eine constitutionelle Monarchin, welche herrsche, ohne zu regieren. Der Prinz von Wales sei noch weniger für den Krieg verantwortlich als die Königin. Das Attentat sei lediglich eine im Hirn eines Kindes aufgekeimte Verirrung. — Der Antwerpener „Matin" drückt die Hoffnung aus, daß der Vorfall keine neuen Schwierigkeiten mit England schaffen werde, das Belgien bereits wegen seiner Sympathien für die Boeren zürnt.

Auch die **russische Presse** äußert sich entrüstet über das Verbrechen:

Petersburg, 6. April. Das in Brüssel gegen den **Prinzen von Wales** verübte Attentat erregt in der gesammten Presse große Entrüstung. Die Blätter bringen in ihren Anschauungen ihre Sympathie nicht nur für den zukünftigen König von England, sondern auch für den humanen Menschen zum Ausdruck, der in ganz Europa und **besonders in Rußland allgemeine Achtung** genieße.

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. April.

Kohlenpreis und Ausfuhrtarif.

Heute tritt in Berlin der preußische Landeseisenbahnrath zusammen, um eine Frage zu klären, die Reichstag und preußisches Abgeordnetenhaus in den letzten Wochen lebhaft beschäftigt hat: die Rückwirkung der ermäßigten Kohlenausfuhrtarife auf die Kohlenpreise und die eventuelle Aufhebung dieser Tarife in Rücksicht auf den großen Kohlenbedarf im Inlande. Einige Aufklärung, insbesondere über die Verfrachtung der deutschen Kohlen nach Italien und Frankreich, haben die Reichstagsverhandlungen ja bereits erbracht. Im Reichseisenbahnamt ist ermittelt worden, daß für die Kohlenfrachten nach der Schweiz genau dieselben Tarife berechnet werden, wie sie innerhalb Deutschlands Geltung haben. So beträgt beispielsweise die Fracht von der Saar nach Zürich bei einer Entfernung von 380 Kilometern für 10 Tonnen 105 Mk. unter Hinzurechnung der schweizerischen Frachtantheile, während für eine gleiche Entfernung im Inlande sich die Fracht nur auf 85 Mk. beläuft. Das Gleiche gilt für den Versand aus dem Ruhrgebiet für die Strecke Altenessen-Zürich, die Entfernung ist 664 Kilom., die Fracht beträgt für 10 Tonnen 146 Mk., während die Fracht für diese Entfernung innerhalb der Reichsgrenzen sich auf 128 Mk. stellt. Ferner ist amtlich festgestellt, daß die Kohlenpreise von den Saargruben nach der Schweiz und nach Frankreich höher gehalten werden als nach dem Inlande, und ebenfalls nach Italien, bis auf einen kleinen Rest von alten Verträgen, deren Ablauf abgewartet werden muß. Dem preußischen Landeseisenbahnrathe werden zur Begutachtung eingehende Ermittelungen unterbreitet, die der Eisenbahnminister v. Thielen in den letzten Monaten hat anstellen lassen. Gleichzeitig ist die Reichsregierung dem Gedanken näher getreten, eine gemeinsame Erörterung dieser Frage seitens aller betheiligten Bundesregierungen, unbeschadet ihrer freien wirthschaftlichen Entschließung, herbeizuführen. Und so wird kurz nach Ostern eine Conferenz im Reichseisenbahnamt zusammentreten und jeden einzelnen Kohlentarif eingehend daraufhin prüfen, ob und welche Bedenken seiner Aufhebung entgegenstehen.

Rückzahlung von Versicherungsbeiträgen an Frauen.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz hat u. a. die Folge, daß den versicherten weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, eine kleine Ausstattung für den zu begründenden Haushalt dadurch zu Theil wird, daß ihnen die gezahlten Beiträge zurückgegeben werden. Die Summen, welche für diesen Zweck von den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten gezahlt wurden, nahmen von Jahr zu Jahr zu. Die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes sind in der Mitte des Jahres 1895 zuerst zur Anwendung gelangt. In der ersten Zeit beschränkten sich die Summen, welche an solche weibliche Versicherten ausgezahlt wurden, auf kleinere Beträge. So beliefen sie sich für die ersten $1^1/_2$ Jahre, also von Mitte 1895 bis Ende 1896, auf 1,4 Mill. Mk. Mit den Jahren stiegen sie aber, und so ist für 1899 bereits eine Ausgabe von 4,1 Mill. zu verzeichnen gewesen. Der Betrag hat sich demgemäß mehr als vervierfacht. Die Anzahl von Personen, welche jährlich von dieser Gesetzesbestimmung Vortheil haben, hat sich nicht so stark vermehrt, sie ist von rund 77 000 Personen in den ersten $1^1/_2$ Jahren auf rund 167 000 Personen im Jahre 1899 gestiegen. Wenn die zurückerstatteten Summen sich beträchtlich mehr gehoben haben, als die Zahl der Personen, so liegt dies natürlich daran, daß, je länger die Invaliditäts- und Altersversicherung besteht, umso größer auch die Beträge werden, welche den einzelnen weiblichen Versicherten zurückzuzahlen sind.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

64) [Nachdruck verboten.]

Wie hatte sich Hans Eickstedt in die Ueberzeugung eingewiegt, daß sein Gefühlsleben sich in der einen großen, ihn ganz ausfüllenden Leidenschaft erschöpft habe, daß keine Frau wieder Macht über seine Seele erlangen könne! — Daß er mit seiner knabenhaften Schwärmerei vom vorigen Jahr der Schönheit Veras den schuldigen Tribut gezahlt und daß, was etwa von leichtem Unterhaltungsbedürfniß und sinnlichen Begierden übrig geblieben, von irgend einem beliebigen weiblichen Wesen so gut befriedigt werden könne wie von den anderen.

Nur hätte er der schönen Frau, die er jetzt täglich sah, dies sein Sicherheitsbewußtsein nicht in so absichtlicher, beleidigender Weise wie einen Fehdehandschuh hinwerfen müssen. — Und wie leicht hätte sie es nicht der Mühe werth gefunden, ihn aufzunehmen, hätte sie sich nicht in Rom gelangweilt.

Schon in Berlin hatte seine launische fast feindliche Abwehr die anfängliche Gleichgiltigkeit Veras in reizbare Aufmerksamkeit verwandelt. Hier war unter all den Männern, die ihr huldigend zu Füßen lagen, einer, der sich höhnisch weigerte, sein Knie zu beugen. Einer, der sich darin gefiel, ihre Eitelkeit zu verletzen, ihr unangenehme Dinge zu sagen. Von welchem Stoff war denn dieser Mann? Ein Dichter, ein Mensch von empfindlicheren Nerven, leichter erregbarer Phantasie, feurigerem und feinerem Gefühl als die anderen, sollte er wirklich mit dreifachem Erz gerüstet sein gegen die siegreiche Macht weiblicher Schönheit? Oder suchte vielmehr seine Schwäche Schutz hinter seiner Prahlerei von Kälte und Unempfindlichkeit?

Die Gesellschaft in dem kleinen gemüthlichen Albergo Sud, Capo le Case, wo Martinys und auch Eickstedt Quartier genommen hatten, enthielt keine Elemente, die Vera interessirten. Eine Bankiersfamilie aus Berlin, ein Breslauer Justizrath, ein amerikanischer Geistlicher, einige ältere Damen. — Allenfalls mochte sie den dänischen Consul leiden, der, von Cattaro nach Rom versetzt, mit seiner Schwester vorläufig im Albergo wohnte. Als ihr Tischnachbar bemühte er sich, sie in französischer, englischer oder italienischer Sprache zu unterhalten, worauf sie gewandt und sicher einzugehen vermochte. Fehlte ein Ausdruck in der einen Sprache, so sprang man auf die andere über, und dies internationale Quodlibet machte der jungen Frau besonderes Vergnügen. Zu den männlichen Mitgliedern des verhaßten deutschen Siegervolkes fand der Däne kein Verhältniß, er heuchelte, kein Deutsch zu verstehen, bequemte sich aber gelegentlich, wenn das Französisch des Geheimraths sich als unzulänglich zur Verständigung erwies, diesem in dessen Muttersprache höflich zu Hilfe zu kommen, die ihm, wie sich herausstellte, geläufig wie seine eigene war.

Mit Eickstedt wechselte er kalte Blicke und einmal auch gereizte Worte. Deutsche Eroberungssucht und dänischer Großmachtkitzel hatten für das landesverrätherische Spiel schöner Augen zu entgelten. Es verstand sich von selbst, daß beide Herren fortan an einander vorbei gingen, ohne sich zu sehen.

Dies kleine Ereigniß störte Hans Eickstedt ein wenig aus seiner anmaßlichen Sicherheit auf. Und seitdem machte er Beobachtungen an sich selber, die es gründlich erschütterten.

Der Geheimrath liebte seine junge Frau innig, war aber zu feinfühlig und geschmackvoll, ihr mit Liebkosungen lästig zu fallen, besonders in Gesellschaft. Sein ganzes Verhalten gegen sie hatte etwas väterliches, aber es behagte ihm wohl, wenn sie ihrerseits das Verlangen fühlte, sich töchterlich an ihn zu drängen, seine Hände zu küssen, seine grauen Haare zu streicheln und kosend zu ordnen. Zuweilen Abends, wenn sie müde war, kauerte sie neben ihm auf ein Kissen und lehnte den Kopf an sein Knie. Das gab ihr eine hinreißende mädchenhafte Anmuth. Vielleicht wußte sie, daß jemand in der Nähe war, den es bei solch kleiner zärtlicher Scene von Kopf bis zu Fuß durchrieselte. Aber der Eindruck blieb der gleiche.

Zuweilen, wenn Hans dem Ehepaar bei Spazierfahrten gegenübersaß, wurde der Geheimrath von der weichen abendlichen Frühlingsluft in leisen Schlummer gelullt. Dann zog Vera sorglich die buntgestreifte seidene Decke an ihm herauf, schmiegte sich an seine Schulter und blickte unter der schwarzen Spitzenhülle, die ihr in die Stirn fiel, mit räthselhaftem traumverlorenen Ausdruck auf ihr Gegenüber. Er beugte sich vor, flüsterte ihr abgerissene Sätze, sinnentrunkene Strophen zu, Improvisationen des Augenblicks manchmal, denen sie mit unmerklichem Lächeln lauschte, zuweilen erröthend, zuweilen mit dem Fächer sich gegen seine allzu kühnen Blicke schützend. Manchmal war sie es auch, die, sich vorneigend, dem blassen, in sich versunkenen Mann mit vorsichtig tastenden Fragen die Geheimnisse seines Innern zu entlocken suchte.

Hans Eickstedt merkte, daß er mit dem Feuer spiele. Aber das Feuer ist ein aufregendes, verführerisches Element, und das Spiel gefiel ihm. Ein paar Mal machte er Anstalt, es abzubrechen, Rom zu verlassen — aber er blieb. — Und daß Vera kein frommes, hingebendes Frauengemüth, sondern eine ihrer Unwiderstehlichkeit bewußte Eroberernatur war, das gab dem Spiel jene unbefangene Rücksichtslosigkeit, wie sie zwischen zwei einander vollkommen gewachsenen Gegnern stattfindet.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Carneval und Osterfest waren vorüber, es begann heiß zu werden. Vera wünschte dringend, nach Neapel zu gehen, der Geheimrath war bereit, ihr zu willfahren, der Aufbruch war für den folgenden Tag festgesetzt, da überfiel ihn in Folge von Erkältung und Uebermüdung ein Unwohlsein, das sich verschlimmerte und das der herbeigerufene Arzt für einen leichten Schlaganfall erklärte. Martiny hatte einige Tage das Bett zu hüten, einige weitere das Zimmer. Die Abreise verzögerte sich, und es wurde zweifelhaft, ob es für Neapel der zunehmenden Wärme wegen nicht bereits zu spät wurde.

Es verstand sich von selbst, daß Hans sich seinen Freunden in dieser Verlegenheit hilfbereit zur Verfügung stellte, daß er Vera am Krankenlager ihres Gatten ablöste, diesem stundenlang Gesellschaft leistete, den Verkehr mit Arzt und Apotheker sowie dem Hotelpersonal vermittelte und, vergessend, was ihn sonst nach Rom geführt, sich in jeder Weise unentbehrlich machte.

Das kleine schmucke Hotelzimmer im dritten Stock, das sich in ein Krankenzimmer verwandelt hatte, stand Eickstedt zu jeder Tageszeit offen. Im leichten weißen Morgengewand, das sie der Hitze wegen nur zur Mittagstafel ablegte, das dunkle Haar im losen Knoten kunstlos im Nacken aufgesteckt, so empfing Vera ihn, so war sie mit ihm um den Kranken beschäftigt, in ihrer Unruhe, ihrer Unerfahrenheit und Rathlosigkeit eine neue Erscheinung, einfach weiblich und natürlich und von neuem bestrickendem Liebreiz.

Der Kranke drang in Eickstedt, seinem ursprünglichen Reiseplan gemäß nach Neapel aufzubrechen, bevor es auch für ihn zu spät wurde. Er selbst hoffte von Tag zu Tag, reisen zu können, aber der Arzt wollte es noch nicht zugeben, und es schien rathsamer, auf Neapel zu verzichten, in kurzen Tagereisen nordwärts zu ziehen, zunächst nach den oberitalienischen Seen oder der Riviera, später in die Alpen. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in Südafrika.

Die Stimmung in England ist wieder trüber geworden, der Optimismus ist gewichen. Gestaltet sich doch offenkundig die Lage der Hauptarmee im Oranje-Freistaat immer unerquicklicher; außerdem macht Buller in Natal noch immer keinerlei Fortschritte, ebenso wenig Methuen im Westen, und Mafeking schwebt nach wie vor in der Gefahr, den Boeren in die Hände zu fallen.

Um Bloemfontein

setzen die Boeren ihre Umgehungsoperationen, insbesondere auf der rechten Flanke von Roberts' Stellung, fort, während letzterer Zuzug von Süden her erlangt hat. **Der Draht meldet heute hierzu:**

London, 6. April. (Tel.) „Daily Mail" meldet von vorgestern aus Bloemfontein, die Division des **Generals Clements**, in Stärke von 6000 Mann, kam heute früh durch Bloemfontein nach einem 15tägigen Marsche und bezog zeitweilig ein Lager 5 Meilen gegen Norden.

Der „Times" wird aus Bloemfontein von vorgestern gemeldet: Gestern, Dienstag, zeigte sich der Feind in einiger Stärke mit drei Geschützen in der Richtung auf den Bushmanskop, der noch von einer Compagnie der berittenen Infanterie von Queensland als Beobachtungsposten besetzt ist. Vereinzelte Truppen der Boeren ließen sich mit unseren Vorposten in ein Geplänkel ein, doch stellte sich heute früh heraus, daß die Boeren einen weiteren Bogen rechts um Bloemfontein zu machen gedenken. Heute früh wurde am Bushmanskop aus Süden Geschützfeuer vernommen.

Die Beute der Boeren bei Thabanchu.

London, 6. April. (Tel.) Reuters Correspondent im Boerenlager von **Brandfort** meldet vom **2. April** Einzelheiten über den den Engländern gelegten Hinterhalt: In einem Wagen befanden sich zwei englische Offiziere. Die Boeren riefen ihnen zu, sie sollten sich ergeben. Der eine Offizier gehorchte, worauf der andere den ersten tödtete. Da der zweite Offizier sich weigerte, sich zu ergeben, wurde er von den Boeren erschossen. Die erbeuteten Geschütze und Gefangenen wurden nach Winburg gesandt. Die Boeren verloren 3 Todte und 10 Verwundete und machten **389 Gefangene.** Die Boeren, denen Lebensmittel fehlten, haben jetzt ausreichend Vorräthe, nachdem sie den englischen Convoi genommen haben. Außerdem erbeuteten sie alle **geheimen Papiere** der Engländer, darunter die Pläne für den Einmarsch in den Oranje-Freistaat und Transvaal, sowie den Plan des Vormarsches von Bloemfontein nach Kroonstad über Brandfort, Winburg und Ventersburg, ferner die Kästen, worin die Documente über die Eidesleistung der Burghers aufbewahrt sind, welche sich verpflichteten, nicht gegen die Engländer zu kämpfen. Man hat diese Burghers aufgefordert, sich im Hauptquartier von Kroonstad einzufinden, wo ihnen der commandirende General auseinandersetzen wird, daß ihre Eide null und nichtig sind, da sie unter Zwang geleistet worden sind.

Der Kampf um Mafeking.

Während die englischen Berichte der letzten Tage behaupteten, die Boeren zögen sich allmählich von Mafeking zurück, constatiren neuerdings eingetroffene Boerenberichte, daß das durchaus nicht der Fall sei und die Belagerung in voller Intensität fortdauere. So ist in Lorenzo Marquez aus dem Boerenlager am Malopo vom 1. April die Meldung eingegangen, daß am Tage vorher ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Die Engländer in Mafeking machten einen Ausfall und gleichzeitig wurde von der Cavallerie des Obersten Plumer in der Umgegend von Ramathlabama ein Angriff auf die Boeren unternommen. Beide Angriffe wurden jedoch abgeschlagen. Von der Colonne Plumers wurden 20 Mann getödtet und 6 gefangen genommen, die Verbündeten hatten nur geringe Verluste. Mafeking ist nach wie vor eng eingeschlossen.

Des weiteren wird heute über diese Kämpfe gemeldet:

Pretoria, 3. April. (Tel.) In dem Kampfe mit der Colonne des Obersten Plumer bei Ramasklabama am Sonnabend nahmen die Boeren 3 schwer verwundete Hauptleute gefangen, von denen 2 seither ihren Wunden erlegen, ferner 2 Stabsoffiziere und 9 Gemeine, von denen 6 verwundet sind.

London, 6. April. (Tel.) Eine Depesche aus Mafeking vom 30. März an die „Daily News" besagt: Man schätzt hier die Zahl der Belagerer noch auf 2000. Heute hat eine heftige Beschießung stattgefunden. Hier wird angenommen, daß die **Entsatzabtheilung nahe ist.**

Eine Ansprache des Präsidenten Steijn.

Pretoria, 2. April. (Tel.) Im Volksraad des Oranje-Freistaates, der in Kroonstad tagt, erklärte Präsident Steijn, er habe die Hoffnung auf den Triumph der Sache der Boeren-Republiken nicht verloren. Redner widmete dem verstorbenen General Joubert einen warmen Nachruf und fuhr fort: „Wir haben den neutralen Mächten mitgetheilt, daß die Engländer die Flagge des Rothen Kreuzes verletzt haben. Der in Roberts' Proclamation gemachte Versuch, Zwietracht unter den Boeren zu säen, ist mißlungen." Unter Hinweis auf die Correspondenz mit Lord Salisbury sagte Steijn weiter: „Diese unsere Bemühungen sind nicht die einzigen, die Republiken haben auch eine Deputation nach Europa und Amerika gesandt, die auf die neutralen Mächte einwirken sollte, um ein Aufhören des Blutvergießens herbeizuführen. Ich hoffe und wünsche lebhaft, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein mögen." Schließlich theilte Redner mit, daß die Regierung des Oranje-Freistaates eine temporäre Anleihe in Transvaal aufgenommen habe.

Der Durchzug der Engländer durch portugiesisches Gebiet.

Mehrere **Pariser** Blätter protestiren gegen die den Engländern von Portugal ertheilte Ermächtigung, Truppen in Beira auszuschiffen. Dieselbe Maßregel könne die Boeren veranlassen, sich als im Kriegszustand mit Portugal befindlich zu betrachten und alle Repressalien anzuwenden, die sie für nöthig erachten könnten. — Zwei Kriege gleichzeitig zu führen, werden die Boeren freilich weder Kraft noch Lust verspüren.

Der „Magdeb. Ztg." wird, was die **Haltung Deutschlands** anlangt, Folgendes aus Berlin gemeldet: Die von Portugal der englischen Regierung zugestandene Vergünstigung, für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Rhodesia die durch portugiesisches Gebiet führende Bahn von Beira bis Umtali zu benutzen, wird hier mit großer Zurückhaltung beurtheilt. Ob dieser neue Zwischenfall zu weiteren Verwicklungen führt, wird lediglich von der Haltung der Boeren abhängen. Angeblich sind die Truppen nur für Rhodesia bestimmt, wo die Lage sich in der That bedrohlich gestaltet haben soll, und die portugiesische Regierung beruft sich auf in älteren Verträgen übernommene Verpflichtungen, die durch den Krieg nicht aufgehoben worden seien. Allem Anscheine nach sähe man es in England nicht ungern wenn Transvaal das Zugeständniß Portugals für einen Neutralitätsbruch hielte und demgemäß handelte. Rhodesia selbst wird in militärischen Kreisen als eine nur wenig günstige Basis für einen Angriff auf Transvaal angesehen.

Kriegsdebatte im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Colonialminister **Chamberlain**, er habe amtlich keine Kenntniß von einer Proclamation Steijns erhalten, wonach die englischen Burghers, die sich weigern würden, die Waffen gegen das englische Heer zu ergreifen, erschossen werden würden; er werde jedoch eine Nachfrage halten. — Rasch (cons.) fragte im weiteren Verlaufe der Berathung, ob Graf Adalbert **Sternberg**, welcher am Paardeberg mit den Boeren gegen die britischen Truppen kämpfte und welcher Verfasser des im „Gaulois" erschienenen Artikels: „Die Welt und England" sei, mit dem General Cronje gefangen genommen sei, und wenn das der Fall sei, weshalb er freigelassen und weshalb ihm gestattet worden sei, nach England zu kommen. Unterstaatssecretär **Wyndham** entgegnete, er habe von der Angelegenheit keine amtliche Kenntniß. Es scheine ihm aber, als wenn der Genannte bereits vor der Uebergabe Cronjes in die Hände der Engländer gefallen sei. Was die zweite Frage betreffe, so glaube er, Sternberg sei im Besitze der entsprechenden Papiere und im Stande gewesen, über seine Anwesenheit in dem Operationsgebiet eine Aufklärung zu geben, welche damals als genügend erachtet worden sei. Bowles stellte die Frage, ob Sternberg sich als Zeitungscorrespondenten bezeichnet habe. Unterstaatssecretär Wyndham entgegnete, er glaube, daß dies der Fall gewesen sei. Zur Zeit befänden sich **2700 gefangene Boeren an Bord englischer Schiffe**, 2000 würden alsbald nach St. Helena geschafft, der Rest aber auf den Schiffen längs der Küste gefangen gehalten werden, bis auf St. Helena weitere Einrichtungen zur Aufnahme von mehr Leuten getroffen seien.

Minister **Balfour** bemerkte, die Justizbeamten hätten dahin entschieden, daß kein hinreichender Grund für Einleitung eines **Verfahrens gegen gewisse Lieferanten** des Kriegsministeriums vorliege. Je eher daher zur Untersuchung der angeblich begangenen Betrügereien eine Commission gebildet werde, desto besser werde es sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April. Die Stadtverordneten wählten zum **Berliner Bürgermeister Brinkmann-Königsberg** mit 69 Stimmen. Stadtsyndicus **Meubrinck** erhielt 66 Stimmen, eine war ungiltig.

Der conservativ-agrarischen „Dtsch. Tagesztg." wird von kundiger Seite mitgetheilt, daß bei der Wahl Brinkmanns zum Bürgermeister die **Bestätigungsfrage** vielleicht Ueberraschungen bringen könnte. Nach einer Meldung des „Lokalanz." hat Bürgermeister Brinkmann-Königsberg die Erklärung abgegeben, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum **Bürgermeister in Berlin** annehme.

— **Aus Kiel** wird dem „Vorwärts" gemeldet: In voriger Woche ist den sämmtlichen Beamten der **kaiserlichen Werft**, vom höchsten bis zum niedrigsten, gegen die Unterschrift der erfolgten Kenntnißnahme eine aus dem Jahre 1886 stammende, vom Gesammtministerium ausgehende **Verordnung** zur Kenntniß gebracht worden, worin den Beamten verboten wird, irgend welche Petitionen, die sich gegen Maßnahmen oder Verfügungen der Regierung richten, in irgend welcher Weise zu unterstützen oder zu unterzeichnen. In dem der Bekanntmachung beigegebenen Begleitschreiben wird noch mitgetheilt, daß diese Verfügung aus Anlaß eines Disciplinarfalles den Beamten wieder in Erinnerung gebracht wird, und daß unnachsichtlich jede Ueberschreitung der Verordnung disciplinarisch verfolgt werden würde. Auch die Versammlungen, wo solche Erörterungen angestellt werden könnten, sind von den Beamten zu meiden.

* **[Dem Flottenverein]** sind dieser Tage auch sämmtliche evangelische Arbeiter-Vereine mit 60 000 Mitgliedern beigetreten. Ihr Vorsitzender Lic. Weber-M.-Gladbach ist in den Vorstand des Deutschen Flottenvereines eingetreten, in dem demnächst auch ein deutscher Arbeiter Sitz und Stimme erhalten wird.

* **[Eine Einigung über die Flottenvorlage]** gilt, wie der „Frankf. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, innerhalb der Regierung wie in den Kreisen der rechtsstehenden Parteien „für sehr wahrscheinlich, und zwar ungefähr auf der Grundlage, daß die Bewilligung der Auslandsschiffe hinausgeschoben und die Deckungsfrage durch die Verdoppelung des Lotteriestempels, eine Saccharinsteuer und im übrigen vielleicht durch Resolutionen erledigt wird". Die Mittheilung, daß an maßgebender Stelle Stimmung für eine Auflösung des Reichstages gemacht werde, finde in dem bisherigen Verlauf und in der Stimmung, wie man sie fast überall beurtheile, keine erkennbare Unterlage.

Posen, 5. April. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." sind innerhalb des Regierungs-Bezirks Posen die Schwierigkeiten des **deutsch-russischen Grenzverkehrs** dadurch beseitigt, daß nunmehr zweisprachige Halbpässe ausgegeben werden. Die anderen Maßnahmen waren nur ein Nothbehelf.

Frankfurt a. M., 5. April. Die **Stadtverordneten** haben einstimmig sich gegen die Aufnahme des von der Abgeordnetenhaus-Commission zum Entwurf des Frankfurter **Eingemeindungs-Gesetzes** vorgeschlagenen § 3, welcher bekanntlich den **confessionellen** Charakter der **Volksschulen** in den einzugemeindenden Ortschaften verlangt, ausgesprochen. Für den Fall der Annahme dieses Paragraphen durch das Abgeordnetenhaus erklärten die Stadtverordneten schon jetzt, daß sie dann lieber auf die Eingemeindung verzichten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. April. Der Vorstand der **österreichischen israelitischen Union** erhob gestern bei dem **Ministerpräsidenten Protest** gegen den Antrag des Abg. Schneider (eine Untersuchung anzustellen, ob Juden anläßlich des Osterfestes wieder Christen abgeschlachtet hätten). Der Ministerpräsident versicherte die Deputation seines Wohlwollens und versprach, ihre Beschwerden nach Thunlichkeit zu berücksichtigen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. April.

Wetteraussichten für Sonnabend, 7. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wärmer, vielfach heiter, meist trocken.

* **[Ueber das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler]** wird uns heute aus bestinformirter Quelle per Draht gemeldet: Der Kranke ist schmerzensfrei. Kein Fieber. Die Aerzte sind zufrieden.

Der glückliche Verlauf der Operation giebt der

Mordprozeß Gönczy.

(Dritter Verhandlungstag.)

S. u. H. Berlin, 5. April. In der fortgesetzten Beweisaufnahme bekunden verschiedene Bewohner des Hauses Mühlenstraße 5/6, in welchem Gönczy wohnte, daß dieser erst am Sonntag früh, also am Morgen nach dem Mordtage, nach Hause gekommen sei. Am 18. August, an welchem Tage Gönczy abreiste, hat er nach der Bekundung eines Gastwirths diesem schon zwischen 3 und 4 Uhr mitgetheilt, daß er verreisen wolle. Staatsanwalt Plaschke weist darauf hin, daß Gönczy gesagt habe, den Plan zur Abreise habe er erst nach dem Zusammentreffen mit Löwy gefaßt. Diesen will er aber erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends im Pschorrbräu getroffen haben. Anderen Zeugen ist am Tage der Abreise an beiden Angeklagten eine sichtbare Nervosität aufgefallen. Einem zwanzigjährigen Dienstmädchen, die in dem Hause Mühlenstraße 5/6 bedienstet war, sollte der Angeklagte Gönczy ein Paar Schuhe anmessen. Der Angeklagte ist am 14. August, dem Tage der That, früh zwischen 8 und 9 Uhr in der Küche der Zeugin erschienen und hat ihr Maaß genommen. Präs.: Hat sich dabei irgend etwas Besonderes ereignet? Zeugin: Ja. Präs.: Was denn? Zeugin: Gönczy sagte, er wollte mir gleich zwei Paar Schuhe machen, ich brauchte sie nicht zu bezahlen, er wollte mir auch Blumen mitbringen. Präs.: Hat er noch etwas gemacht? Zeugin: Ja, er hat mir die Waden geklopft. Präs.: Hat er Ihnen denn nicht gesagt, daß er etwas für die Schuhe verlangte? Zeugin: Ja, das möchte ich aber nicht sagen. Präs.: Sie stehen hier unter dem Eide, Sie müssen es also schon sagen. Zeugin: Er sagte, er würde es abarbeiten. Ich habe ihm dann aber die Meinung gesagt. Präs.: Angeklagter Gönczy, was sagen Sie dazu? Gönczy: Bitt schön, Herr Präsident, i kenn dös Freilein ja gar net! Zeugin: Na det is doch aber stark! (Heiterkeit.) Die Waschfrau Lebuda holte sich am Sonntag, also dem Tage nach der Mordthat früh, ein Paar Schuhe bei dem Angeklagten in dessen Laden. Gönczy habe auf einem Stuhl gesessen und sich eine Zeitung dicht vor das Gesicht gehalten. Sie habe aber trotzdem an der linken Wange des Angeklagten mehrere lange Kratzwunden bemerkt, die schon etwas Schorf aufwiesen. — R.-A. Fränkel: Es ist dies die erste Zeugin, die Kratzwunden im Gesicht des Angeklagten bemerkt haben will. Ich weise darauf hin, daß am Tage vorher wie auch noch einige Stunden vorher der Angeklagte von einer Reihe von Zeugen gesehen worden ist, die von diesen angeblichen Kratzwunden nicht das geringste bemerkt haben. Ich beantrage deshalb, daß der Angeklagte auf der linken Wange rasirt wird, um festzustellen, ob sich dort die entsprechenden Narben vorfinden. — Präs.: Wir können natürlich den Angeklagten nicht zwingen, sich rasiren zu lassen, aber Sie können es ihm ja anheim stellen. — Sanitätsrath Dr. Mittenzweig: Ich glaube auch, daß sich die Narben nachweisen lassen würden, wenn der Angeklagte gekratzt worden wäre. — Dr. Schlesinger: Ich habe doch den Angeklagten auch an jenem Morgen gesehen und zehn Minuten mit ihm gesprochen; dabei hätten mir die Kratzwunden unbedingt auffallen müssen. Ich habe aber nicht das geringste bemerkt. — Angekl. Gönczy: Ich bin einmal beim Rasiren geschnitten worden und jedesmal, wenn ich mich rasiren ließ, wurde die betreffende Stelle roth. Da ich mich am Tage vorher habe rasiren lassen, so hat die Frau vielleicht diese Stelle für eine Kratzwunde angesehen. — Auf Befragen des Vertheidigers R.-A. Fränkel bemerkt Frau Gönczy, daß sie mit ihrem Mann zusammen Mittag gegessen habe und daß ihr damals die Kratzwunden unbedingt hätten auffallen müssen. — Das Dienstmädchen Temme war im Hause Königgrätzerstraße 35 bedienstet und hat Gönczy wiederholt auf den Treppen getroffen. Am Tage nach dem Morde sagte ihr Gönczy, daß die beiden Schultzes nach Paris gereist seien und ca. sechs Wochen dort bleiben würden. Wenn sie, die Zeugin, irgend etwas wünsche, solle sie sich an ihn als den Verwalter wenden. An diesem Tage Abends habe sie Gönczy nochmals gesehen, als er die Treppenlampen anzündete. — Gönczy: Ich kenne das Fräulein nicht, am Sonntag hat Löwy das Gas angezündet. — R.-A. Fränkel: Hat die Zeugin nicht in der Zeit vom 14.—20. August einmal zwei unbekannte Männer auf dem Hofe des Hauses bemerkt? — Zeugin: Ja. Ich frug sie, was sie wollten, sie versteckten sich aber. Nachher traf ich sie nochmals und da sagten sie, sie wollten die Kellerwohnung im Hause miethen. — Schlosser Woeppel erhielt am Sonntag, den 15. August, den Besuch des Angeklagten, der ihn bat, nach dem Hause Königgrätzerstraße 35 zu kommen und das Gas nachzusehen, weil es angeblich schlecht brannte. Der Angeklagte habe ihn gebeten, Dietriche mitzunehmen, da die Schultzes die Kellerschlüssel mitgenommen hätten und sie sonst nicht zu dem Gasometer könnten. Der Zeuge hat dann diese Kellerthür aufgebrochen und der Angeklagte hat ihn im Anschluß daran gebeten, auch die Thüre zu dem Kellerzimmer aufzubrechen, in dem die beiden Leichen gefunden worden sind. Gönczy habe ihn in das Zimmer geführt und habe gesagt, er wolle die Decke zu seinem Laden durchbrechen lassen und eine Treppe hinauflegen. In dem Laden wolle er einen Wein- und Geflügelverkauf einrichten und in dem Keller solle das Bureau untergebracht werden. Der Zeuge hat in dem sehr hellen Zimmer die beiden Kisten stehen sehen, in denen die Leichen nachher gefunden wurden. Auf den Kisten lagen einige Flurläufer und die dazu gehörigen Stangen. Gönczy sei dann mit ihm zusammen in das Schanklokal des Gastwirths Hinz gegangen, den bekanntlich Gönczy der That beschuldigt, und habe ihm, dem Zeugen, Bier, Cognac und Cigarren spendirt. Im Laufe des Gesprächs habe ihn Gönczy gebeten, ihm am anderen Tage ein Kunstschloß für das Kellerzimmer mitzubringen. Auch habe er ihn gefragt, ob er nicht jemanden wisse, der ihm zwei Fuhren Sand anfahren könne. Er wolle Wein im Keller einlegen. Zeuge hat ihm eine Adresse gesagt und war am anderen Tage zugegen, als der Sand in den Keller geworfen wurde. Der Sand habe allmählich die beiden Kisten bedeckt. — Zeuge Kutscher Scharre hat den Sand in zwei Fuhren angefahren. Als er nach der polizeilichen Erlaubniß fragte, habe Gönczy ihm gesagt: „Die habe ich, laden Sie nur ab!" Zeuge hat dann den Sand durch das Fenster in das Kellerzimmer hineingeschaufelt und dabei auch die beiden Kisten gesehen. Er ist auch zweimal im Keller gewesen und über die Kisten geklettert, um die Fenster auf- bezw. zuzumachen. Nach dem Abladen habe er von Gönczy 6 Mk. und für sich und seinen Kutscher Freibier bekommen. — Gönczy bestätigt auf Befragen im wesentlichen die Angaben des Zeugen, behauptet aber, daß der Gastwirth Hinz die Erde bestellt und sie in den Keller habe werfen lassen, um seinen angeblich in den Kisten befindlichen Wein darin einzulegen. Ein vorübergehender Polizeiwachtmeister forderte von dem Kutscher die Erlaubniß zum Abladen, wurde aber von dem hinzukommenden Gönczy beruhigt, der ihm sagte, er würde die Erlaubniß noch nachträglich einholen. Der frühere Portier des Hauses Königgrätzerstraße 35, den die Frau Schultze entließ, weil sie die Hauswartung mit ihrer Tochter gemeinsam allein ausführen wollte, bekundet, daß auch er den angeblichen Löwy nie bemerkt und auch nichts von einer Liebschaft der Klara Schultze gesehen habe. Es tritt dann eine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen bekundet ein Filzschuhfabrikant Schmolling: Er kenne Gönczy vom Müller u. Schlitzweg'schen Geschäft her, wo er sein Mitarbeiter war. Gönczy sei ein ruhiger, liebenswürdiger Mann gewesen und er habe viel mit ihm verkehrt. Am 15. August habe er Gönczy eines Geschäftes wegen aufgesucht. Derselbe sei gegen 6 Uhr nach Hause gekommen und sei etwas erregt gewesen. Er, Zeuge, habe ihn dann ersucht, mit ihm einen Spaziergang nach Treptow zu machen, Gönczy habe dies aber abgelehnt mit dem Bemerken, er müsse nach der Königgrätzerstraße, um das Gas anzuzünden. Gönczy habe ihm auch einen Bund Schlüssel gezeigt und gesagt: Ich habe da eine sehr gute Verwalterstelle, die Leute haben mir sogar die Schlüssel zu ihrer Wohnung und zu ihrem Geldschrank gegeben. Zeuge hat ca. eine Stunde mit Gönczy gesprochen, aber nichts Auffälliges an ihm bemerkt, insbesondere keine Kratzwunden.

Hierauf wird unter allgemeiner Bewegung der Gastwirth Emil Hinz als Zeuge in den Saal gerufen, den der Angeklagte der Ermordung der beiden Frauen beschuldigt. Hinz, der im 34. Lebensjahre steht, ist ein hochgewachsener, dicker Mann und betritt den Saal mit unbefangener Miene. Nach der Vereidigung bemerkt der Präsident: Meine erste Frage an Sie ist: Kennen Sie einen Löwy? — Zeuge: Nein. — Präs.: Hat ein Löwy in dem Hinterzimmer des Gönczy'schen Hauses gewohnt? — Zeuge: Ich weiß nichts davon. — Präs.: Hat ein Löwy in Ihrem Lokal verkehrt? — Zeuge: Nein, niemals. — Präs.: Gönczy behauptet, Sie kennen den Löwy. — Zeuge: Das ist alles Schwindel, ich kenne den Mann nicht. — Angekl. Gönczy: Er kennt ihn ganz genau, aber jetzt verleugnet er ihn. — Der Zeuge erzählt dann: Er habe eine sogenannte „Droschkenkutscher-Kneipe", in der viel Lärm herrsche, so daß er von den Vorgängen in dem nebenan belegenen Laden des Angeklagten nicht gut etwas habe hören können. — Gönczy sei öfter in seinem Lokal gewesen und habe sich zunächst als Miether des Ladens, später als Hausverwalter vorgestellt. An dem Laden habe er das Schild „Gönczy u. Co." anmachen lassen. Von dem Compagnon habe er, Zeuge, nie etwas bemerkt. Als er, Zeuge, seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben habe, daß Gönczy so ohne weiteres Hausverwalter geworden sei, habe dieser erwidert: Das ist doch nichts Auffälliges, ich kenne ja die Schultzes seit fünf Jahren. Gönczy habe noch ein Schlüsselbund vorgezeigt und gesagt, er besitze sogar die Schlüssel zu der Schultz'schen Wohnung. Am 14. August, dem Mordtage, sei Gönczy um 10 oder 11 Uhr in seinem Laden gewesen und habe durch das Schaufenster auf die Straße geblickt. Gegen 11 Uhr sei die Klara Schultze, von einem Ausgange zurückkehrend, über die Straße in das Haus gegangen. Gönczy sei sofort mit dem Bemerken hinausgegangen, er müsse mit dem Fräulein noch etwas wegen des Gases besprechen. Nach zwei Stunden sei dann Gönczy sehr erregt und erhitzt wiedergekommen und habe noch sein Glas Bier getrunken, worauf er in einer Droschke nach Hause gefahren sei. — Präs.: Haben Sie damals Kratzwunden in dem Gesicht des Gönczy bemerkt? — Zeuge: Nein. — Der Präsident hält dann dem Zeugen die Angaben des Angeklagten über seine angebliche Thäterschaft vor. Sie sollen in Feindschaft mit der alten Frau Schultze gelebt haben? — Zeuge: I Jott bewahre. Ich habe bloß einmal Krach mit ihr gehabt, weil ein Faß Bier auf dem Flur ausgelaufen war. — Präs.: Sie sollen sie „alte Hexe", „olles Weib" u. s. w. genannt haben? — Zeuge: I Jott bewahre. — Präs.: Am Sonnabend, dem Mordtage, soll Löwy zu Ihnen in den Laden gekommen sein und gesagt haben, Sie sollten drei Glas Bier in das Hinterzimmer des Gönczy'schen Ladens bringen. Die alte und Klara Schultze seien auch da, und Sie könnten, da Klara auf einige Minuten nach oben gegangen sei, der Alten ein paar dafür auswischen, daß sie Sie einmal „Mörder" geschimpft habe. — Zeuge: I Jott bewahre. Det is allens Schwindel, der Mensch lüjt sich noch unterm Jaljen durch! — Präs.: Sie sollen dann mit der alten Frau Streit angefangen und sie niedergeschlagen haben. Darauf sei Klara Schultze in das Zimmer getreten und in der Dunkelheit hätten Sie diese für die alte Frau gehalten und nun die Klara auch todtgeschlagen. — Zeuge: I Jott bewahre. Det is ja jräßlich. Ich weeß von nischt. Det is allens Schwindel. (Der Zeuge streckt die Hände entrüstet von sich und blickt Gönczy zornig an.) — Präs.: Angeklagter, was haben Sie dazu zu bemerken? — Angekl.: I bitt schön, Herr Präsident, das ist alles so wahr, so wahr, als ich hier stehe. Das weiß Gott im Himmel. — Präs. (zum Zeugen): Haben Sie ein Liebesverhältniß der Klara Schultze irgend jemals begünstigt? — Zeuge: Niemals, ich weiß von nichts. — Der Angeklagte, welcher während der Vernehmung des Zeugen leichenblaß geworden ist, sprudelt nunmehr noch einmal seine bekannte Erzählung über den angeblichen Verlauf der Mordthat hervor, widerspricht sich aber fortwährend, stockt und verliert schließlich ganz den Faden, so daß der Präsident ihm wiederholt nachhelfen muß. — Der Zeuge Hinz bleibt dem gegenüber entschieden dabei, daß die ganze Erzählung des Angeklagten ein haarsträubendes Lügengewebe sei. Der Zeuge tritt dann ab.

Hierauf verbreitet sich Gerichtssecretär Altrichter als Sachverständiger über den Schreiber der verschiedenen Briefe und Depeschen, welche die beiden Schultzes angeblich von Hannover aus an Gönczy und verschiedene Hausbewohner gesandt haben und in denen sie mittheilen, daß Gönczy Verwalter und berechtigt sei, die Miethen in den drei Häusern einzuziehen. Der Sachverständige resumirt sich dahin, daß Gönczy der Schreiber sei. — Gönczy bleibt dabei, daß er die Depeschen und Briefe, die in Hannover zur Post gegeben worden sind, nicht geschrieben habe. — Tischlermeister Stiller kennt den Angeklagten seit 1892 und hat ihm die Ladeneinrichtungen in der Mühlenstraße und in der Königgrätzerstraße besorgt. Gönczy schulde ihm noch ca. 1400 Mk. Gönczy habe ihm u. a. erzählt, er wolle auch in der Prenzlauer Allee und in der Potsdamerstraße einen Schuhwaarenladen einrichten. Der Angeklagte habe ferner für das Hinterzimmer des Ladens in der Königgrätzerstraße eine Einrichtung bestellt mit dem Bemerken, in demselben solle sein Compagnon Löwy wohnen, der ein großer Schuhwaarenhändler sei und in Brüssel, Boulevard 2a wohne. Am Tage nach dem Morde sei plötzlich Gönczy bei ihm im Laden erschienen, habe gerufen: „Der „Brüsseler" (Löwy) ist todt!" und habe für ca. 2000 Mk. Kohlenactien der Scaczer Werke und Münchener Brauhausactien aus der Tasche gezogen, um ihm seine Rechnung zu bezahlen. Er sei dann mit Gönczy zu einem Bankier gegangen, um die Papiere zu verkaufen, doch seien sie dieselben nicht los geworden. Am 18. Abends sei dann Gönczy gegen 10 Uhr in großer Aufregung zu ihm gekommen und habe ihn um 500 Mk. bitten lassen, da er eine dringende Reise machen müsse. Er, Zeuge, habe sich jedoch verleugnen lassen und Gönczy sei unverrichteter Sache wieder fortgegangen. Er ist dann gleich darauf von Berlin abgereist. Dr. Schlesinger und dessen Gattin haben ebenfalls, trotzdem sie lange Zeit in dem Schultze'schen Hause wohnten, nie etwas von einem Liebesverhältniß der Klara Schultze bemerkt, noch den angeblichen Löwy gesehen. Dasselbe bekunden noch andere Hausbewohner. Hierauf wird die Sitzung auf morgen früh vertagt.

Hoffnung Raum, daß das Leiden des Herrn Oberpräsidenten völlig wird gehoben werden können und der Patient alsbald seine Kräfte so weit wieder erlangen wird, um durch eine Erholungsreise nach südlichen Kurorten völlige Genesung zu suchen.

---

* **[Der Herr commandirende General v. Lentze]** hat vorgestern Abend einen 32tägigen Urlaub angetreten und sich nach Baden-Baden begeben.

---

* **[Herr Oberwerftdirector, Admiral von Prittwitz und Gaffron]** ist gestern Abend von seiner Dienstreise zurückgekehrt.

---

* **[Flottenbesuch.]** Das 1. Geschwader (Chef Vizeadmiral Hoffmann) ist heute früh 5¼ Uhr auf der hiesigen Rhede eingetroffen und vor Anker gegangen. Das Geschwader besteht aus der 1. und 2. Division. Zur 1. Division, deren Chef der Geschwader-Chef ist, gehören die Panzer-Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und der schon gestern eingetroffene kleine Kreuzer „Hela". — Von der 2. Division (Chef Kontre-admiral Büchsel) sind nur die Linienschiffe „Kaiser Friedrich III." und „Württemberg", sowie der kleine Kreuzer „Jagd" eingetroffen. Es gehören zu dieser Division noch die Linienschiffe „Kaiser Wilhelm II." und „Sachsen". Ersteres hat seine Probefahrten noch nicht beendet, letzteres ist einer Reparatur wegen in Kiel zurückgeblieben. — Der Aufenthalt des Geschwaders auf hiesiger Rhede sollte, wie es bisher hieß, bis Montag Morgen währen, wie uns heute Mittags gemeldet wurde, soll es jedoch schon morgen wieder in See gehen.

---

* **[Probefahrt des „Tiger".]** Das Reichsmarineamt hat mit der Leitung der Abnahmeprobefahrten des von der hiesigen kais. Werft neu erbauten und bereits in Dienst gestellten Kanonenboots „Tiger" den Corvetten-Capitän Becker von der Schiffsprüfungs-Commission beauftragt. Derselbe ist zur Uebernahme dieses Commandos bereits hier eingetroffen.

---

* **[Mandatsniederlegung.]** Herr Kaufmann Bruno Ediger, der im Herbst 1898 in der 8. Abtheilung des 2. Bezirks (Altstadt, Neufahrwasser, Langfuhr, Schidlitz) zum Stadtverordneten gewählt worden war, hat gestern dem Stadtverordneten-Vorsteher angezeigt, daß er, durch anhaltende Kränklichkeit gezwungen, sein Mandat als Stadtverordneter niederlege.

---

* **[Von der Weichsel.]** Aus Culm wird heute telegraphirt: Weichseltraject bei Culm wegen des neuen Hochwassers nur bei Tage von 5½ Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends mit Fähre.

Aus Warschau wird heute 3,05 (gestern 3,31) Meter Wasserstand gemeldet.

Aus Chwalowice wird telegraphisch gemeldet Wasserstand gestern 3,33, heute 3,27 Meter.

---

* **[Marienburger Schloßbau-Lotterie.]** Bei der gestern Nachmittag fortgesetzten Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

2 Gewinne von **500 Mk.** auf Nr. 137 312 268 273.

7 Gewinne von **100 Mk.** auf Nr. 66 750 87 637 110 706 133 574 182 803 269 443 275 525.

14 Gewinne von **50 Mk.** auf Nr. 3473 7074 12 359 55 361 71 596 62 667 74 614 126 929 144 144 160 933 178 565 209 135 227 386 252876.

89 Gewinne von **20 Mk.** auf Nr. 9095 9603 14 343 15 933 16 899 18 611 20 419 22 956 29285 29 485 30 724 31 753 32 348 32 497 42486 43978 44 474 49 931 57 919 58 732 59 706 65039 65096 66 098 66 562 72 886 75 857 77 339 82 936 84572 88 250 90 096 97 711 103 349 104 368 105 477 107 371 110 498 112 506 114 479 116 546 116 861 121 913 125 859 128 181 133 753 137 722 142 033 145 730 150 878 151 373 154 855 157 932 158 164 158 295 161 459 163 127 173 612 175 193 175 791 177 635 179 596 180 725 184 745 192 016 194 111 197 023 205 304 216 698 218 662 220 049 224 286 225 471 232 281 236 877 236 946 240 412 244 954 254 116 257 333 258 642 261 347 261 828 263 455 265 195 267 438 273 301 279 483 279 956.

Bei der heute Vormittag beendeten Ziehung fiel der Hauptgewinn von **60 000 Mk.** auf Nr. 213 496.

3 Gewinne zu **1000 Mk.** auf Nr. 5337 57 533 276 300.

3 Gewinne zu **500 Mk.** auf Nr. 17 261 19 432 54 558.

14 Gewinne zu **100 Mk.** auf Nr. 22 725 23 170 23 774 24 820 90 133 96 064 119 190 156 822 160 137 160 769 199 378 222 400 246 922 248 605.

28 Gewinne zu **50 Mk.** auf Nr. 7796 23 868 67 014 73 022 91 276 109 848 119 979 127 813 136 336 143 049 144 686 146 676 163 520 172 475 176 061 183 029 187 409 191 531 193 989 200 972 203 530 206 836 215 783 224 742 227 783 230 441 253 945 257 990.

146 Gewinne zu **20 Mk.** auf Nr. 67 773 2046 2920 3693 8094 9944 11 048 11 183 12 630 14 850 18 062 19 173 21 783 22 709 24 691 25468 25 621 35 412 39 259 40 706 44 025 44 529 44960 46 395 58 941 62 912 64 362 65 981 66 061 68058 68 240 68 588 70 163 74 277 74 691 81 155 82770 85 568 88 743 89 254 89 591 89 937 90 814 91 149 92 996 94 330 95 219 96 042 96 816 99 961 102 090 102 234 103 350 116 134 119 147 124 869 125 961 132 231 132 386 132 477 132 824 136 661 138 407 142 127 143 005 147 391 149 684 151 203 152 773 155 128 158 006 158 175 158 316 159 340 160 578 161 216 164 125 168 689 170 213 173 354 173 763 174 888 175 748 177 064 179 635 179 699 183 529 192 767 195 604 196 570 197 161 198 436 202 161 203 150 204 085 206 776 207 053 208 303 208 746 209 031 211 451 211 853 212 667 213 496 213 645 215 474 216 201 218 046 218 260 218 273 218 509 218 988 219 745 223 481 224 443 226 642 227 654 227 997 229 555 231 738 234 591 234 978 235 481 235 781 241 023 241 370 243 826 245 030 246 134 248 721 251 419 252 877 253 189 255 846 255 630 256 911 259 982 265 905 266 321 269 552 269 888 274 567 277 634 277 791 279 576. (Ohne Gewähr.)

---

* **[Einzahlungsstellen der Sparkasse.]** Der **Danziger Sparkassen-Actien-Verein** hat die **Zinsen** für auf die Sparkassen-Quittungsbücher eingezahlte Beträge vom 1. April d. J. ab auf **3½ Proc.** erhöht. Indem wir hierauf hinweisen, sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Direction der Sparkasse zur Bequemlichkeit des Publikums sowohl in der inneren Stadt, wie auch in Langfuhr und Neufahrwasser **Einzahlungsstellen** eingerichtet hat, in denen vom Publikum auch während der Nachmittagsstunden Einzahlungen angenommen werden. Der Verkehr in diesen Annahmestellen wickelt sich außerordentlich schnell und glatt ab, indem der Einzahler über den gezahlten Betrag eine Quittung empfängt, gegen deren Rückgabe dann am zweiten Wochentage nach erfolgter Einzahlung das ausgefertigte Sparkassen-Quittungsbuch bei derselben Einzahlungsstelle wieder in Empfang genommen werden kann. Zur Zeit befinden sich solche Annahmestellen in **Danzig** bei Herrn George Gronau, Altstädt. Graben 69/70, in **Neufahrwasser** bei Herrn Friedrich Helser, Weichselstraße 13 (Anlegeplatz der Dampfer „Weichsel"), in **Langfuhr** bei Herrn Gustav Ehrke Nachfl. (Inhaberin Fräulein A. Gutzke), Hauptstraße 18.

---

* **[Ausstellung.]** Ein Kunstwerk ersten Ranges hat heute das Juweliergeschäft von C. H. Danziger in der Langgasse zur Ausstellung gebracht, bestehend in einem massiv silbernen Standkreuz, ca. 40 Pfund wiegend und in einer Höhe von ca. 1¾ Metern. Dieses Kreuz ist von einem **Danziger Bürger der Oberpfarrkirche zu St. Marien für den Hauptaltar gestiftet** als Erinnerung an seinen in Spandau jüngst verstorbenen Sohn, den Stadtkämmerer Dr. jur. D., und von obiger Firma geliefert. Es ist derselbe Stifter, welcher im Jahre 1892 das prächtige, mit einigen 40 Figuren versehene Christusfenster in der St. Nicolaikirche fertigen ließ.

Das ganze Kreuz, auf drei großen Löwen ruhend, und jeder Löwe wieder auf extra Sockeln stehend, erhebt sich, von drei Thürmen umgeben, in streng gothischem Stile. Im Knauf die Buchstaben J. H. E. S. U. S. in schönen ciselirten Feldern tragend und zur Bekrönung des Unterbaues die Burg Salamonis, nach dem Hohelied Salam. 4 V. 4 und 8 V. 9. Auf dieser Burg, welche um den ganzen Kreuzstamm geht, erhebt sich nun das eigentliche Kreuz in einer Höhe von ca. 80 Ctm. Dasselbe hat in den Ecken die vier Evangelisten in trefflicher Ciselirarbeit, umgeben von schön geformten Kreuzolumen. Zur Mitte der Christuskörper, ebenfalls ganz getrieben und vergoldet. Ueber dem Christus im Kreuzschnitt ist ein Diesiel-Arrangement angebracht, welches ebenfalls erhaben getrieben ist, wie auch auf der Rückseite im Kreuzschnitt ein Agnus dei.

Das Kreuz wird am Gründonnerstag in der St. Marien-Ober-Pfarrkirche zur Ausstellung gebracht und zum ersten Male beim Gottesdienst am Charfreitag auf dem Hauptaltare seinen Platz einnehmen, zur Mitte der im Jahre 1844 gestifteten silbernen Leuchter, um für dauernd an seinen Stifter zu erinnern.

---

* **[Herr General-Superintendent D. Döblin]** hat einen achtwöchigen Urlaub angetreten und sich nach der französischen Schweiz begeben. Mit seiner Vertretung ist Herr Konsistorialrath Lic. Dr. Gröbler beauftragt worden.

◈ **[Verein „Frauenwohl".]** Am 19. April feiert der Verein „Frauenwohl" sein **10jähriges Bestehen.** Ein **Festspiel** mit nachfolgendem Abendessen findet im Apollosaale statt. Numerirte Plätze à 2 Mk., die auch zum Essen berechtigen, sowie unnumerirte à 75 Pf. für das Festspiel allein sind im Bureau des Vereins zu haben. Die Mitglieder haben bis zum 14. April das Vorkaufsrecht. Die dann noch disponiblen Plätze werden auch an Nichtmitglieder verkauft; es empfiehlt sich daher, sich möglichst bald gute Plätze zu sichern.

---

* **[Landwirthschaftlicher Verein Straschin.]** Im „Danziger Hof" fand gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn R.-Gutsbesitzers v. Schrewe-Prangschin eine recht gut besuchte Versammlung des Vereins statt. Herr Hauptmann Montu-Gr. Saalau hielt einen Vortrag über englische Pferde, besonders über englische Shire-Zucht, und brachte in Vorschlag, diese Zucht in Westpreußen einzuführen, während Herr Oekonomierath Plümicke sich dagegen und zwar zu Gunsten der westpreußischen Pferdezucht-Principien aussprach. Schließlich hielt Herr Kaufmann Kawalki einen längeren Vortrag über Haftpflichtversicherung.

---

* **[Einweihung des katholischen Bethauses zu Langfuhr.]** Zum ersten Mal wurde heute die katholische Gemeinde zu Langfuhr durch Geläute ihrer Kirchenglocke zum Gottesdienst in eigener Kirche geladen. Hervorragende Opferwilligkeit hat den früheren Penquitt'schen Saal zu einem dem Zweck entsprechenden, durchaus freundlichen und weihevollen Raum umgewandelt. Die herrlich klingende zweimanualige Orgel ist ein Geschenk des Herrn Directors Mariens aus Oliva. Den prächtigen Altar hat die St. Nikolaikirche gewidmet. Der Thurm ist geschenkt worden von Herrn Maurermeister Jaschkowski und die wenn auch kleine, so doch rein und hell klingende Glocke ist ein Geschenk vom Maurer Herrn Lesnow. Das Hochamt und die Festrede hielt Herr Generalvicar Dr. Lüdtke aus Pelplin. Musikalisch wurde die Feier durch den Vortrag einer lateinischen Messe vom Gesangchor der Blinden-Anstalt zu Königsthal unter Leitung des Organisten Herrn Schulz verschönt. Das Gebäude ist vom hiesigen katholischen Kirchenbauverein auf 5 Jahre für jährlich 1200 Mk. gemiethet worden.

---

* **[Verein Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen.]** Heute fand in Danzig die diesjährige Generalversammlung des Vereins statt. In derselben erstattete die Vorsitzende ein Referat über die Angelegenheit des Baugrund-Ankaufes. In Zoppot war in Folge des theuren Bodenpreises kein passendes Terrain zu finden. Jetzt endlich hat man ein nach allen Richtungen hin vortreffliches Gelände entdeckt, nämlich eine Parzelle im Umfange von 10 290 Qu.-Meter, auf dem sog. Fürstenberg'schen Villenterrain zwischen Strieß und Oliva gelegen. Der Preis ist vom Besitzer wegen der humanitären Zwecke auf 1 Mk. pro Qu.-Meter festgesetzt worden. Der Platz liegt den Pelonker Höhen gegenüber, unmittelbar bei Oliva. Ein Hauptgrund für den Erwerb desselben liegt in der durch die vollkommen gesicherte elektrische Bahn, die das Villengebiet durchschneidet, zu erwartenden überaus günstigen Verbindung. Der Staatsbahnhof ist in ca. 10—12, der königl. Park in 5 Minuten zu erreichen. Grund und Boden sind nach Aussagen der Sachverständigen jungfräulich und durchaus trocken. Ein herrlicher Wald ist daneben. Nach der See wird voraussichtlich eine elektrische Zweigbahn führen. Sobald auf dem Terrain 20 Häuser erbaut sein werden, sorgt der Ort Oliva für Beleuchtung und Wasserleitung. Gegen rauhe Westwinde ist der Bauplatz durch die Pelonker bewaldeten Höhenzüge geschützt, zur Abwehr der kalten Nord- und Nordost-Winde sollen Strauchwerk und Bäume gepflanzt werden. Die Anlage von Wegen muß der Verein, sobald mit dem Bau begonnen wird, eventuell übernehmen, was noch circa 6—7000 Mk. kosten würde. Zunächst will man mit diesem warten, bis das Vermögen auf 40 000 Mk. außer dem Baugrund angewachsen ist. Nach kurzer Discussion, in der von einigen Damen zur Information Fragen gestellt und beantwortet wurden, gelangte der Vorschlag des Vorstandes zur einstimmigen Annahme.

⊙ **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** In der gestrigen Monatsversammlung kamen zuerst Vereinsberichte zur Mittheilung. Der in der vorigen Versammlung gefaßte Beschluß, Herrn Stadtverordneten Fischer zu ersuchen, dem Magistrat eine Petition des Bürgervereins um baldige Regelung der Cloakenabfuhr für Neufahrwasser zu übergeben, ist inzwischen zur Ausführung gelangt. Herr Fischer hat das Schreiben auch bereits überreicht und giebt den Bescheid, daß die Verhandlungen hierüber im Gange seien. Es ist schon vom Magistrat mit verschiedenen Fuhrhaltern unterhandelt worden. Es ist möglich, daß dieses Abfuhrsystem bereits zum Juli zu Stande kommt. Die Canalisirungsfrage ist gleichfalls in bester Bearbeitung, wenngleich noch Zeit vergehen wird, bis die Vorarbeiten abgeschlossen sein können. Der Magistrat zieht weitere Gutachten ein, prüft solche und entsendet Mitglieder zur Information in andere Städte. Herr Krupka, als Vorsitzender des Vereins, führt hierauf aus, daß er aus dem ihm soeben zugegangenen Verwaltungsbericht des Danziger Magistrats ersehen, wie derselbe sich mit der besseren Versorgung Neufahrwassers mit Wasser und der Bearbeitung der Canalisationsfrage fortgesetzt beschäftige. Die Bewohner von Neufahrwasser könnten deshalb der Erfüllung ihrer Wünsche in dieser Beziehung mit mehr Hoffnung entgegenblicken. Bei dem nothwendigen Interimistikum der Cloakenabfuhr wünscht Redner jedoch, daß in der Einziehung der Kosten hierfür ein anderer Modus eingeschlagen werden möchte, wie es vorausgesehen sein soll, derartig nämlich, daß nicht der Unternehmer selber das Geld von den Hausbesitzern einzieht, sondern dieser nur eine Bescheinigung für das abgefahrene Quantum und seine Forderung dann vom Magistrat erhält, er es wiederum seinerseits als eine Art Steuer von den Betheiligten erheben läßt. Die ganze Angelegenheit verliert so mehr den Anschein des rein privaten Unternehmens und dürfte in Folge dessen leichter und rationeller von statten gehen. Der Magistrat würde, da die Hausbesitzer sich zur Zahlung von 2 Mk. pro Cubikmeter gern verstehen wollen, nur noch 1 Mk. zuzuzahlen haben. Der Vorschlag des Vorsitzenden fand nach längerer Debatte Annahme. Als weiterer Vereinsbericht kam noch ein Schreiben des Eisenbahnstationsvorstehers zur Mittheilung, wonach die so lange und sehr vermißte **Bahnsteiguhr** bestimmt und bald wieder zur Aufstellung gelangen soll. Beabsichtigt ist ferner noch ein Schreiben an den Magistrat, in welchem derselbe ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß das Pflaster der Olivaerstraße, welches vor der Schienenlegung zur elektrischen Straßenbahn in leidlich gutem Zustande war, seitdem aber an vielen Stellen sehr mangelhaft geworden ist, wieder so hergestellt wird, wie es früher war. Auch in Bezug auf die Uebernahme der **Rettungsstationen** am Hafenkanal durch die Regierung ist nunmehr an den Herrn Regierungspräsidenten ein Schreiben abgegangen, in welchem der Nachweis der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen geführt wird. In 1¼ Jahren sind die Geräthschaften nach Augenzeugen dreimal erfolgreich zur Rettung von Menschenleben benutzt worden und wird deshalb dem Schreiben die Bitte zugefügt, die Angelegenheit bei dem Herrn Minister des Innern befürworten zu wollen. Längere Auseinandersetzungen fanden dann u. a. über den **Post-Vororts- und Telephon-Tarif** statt. Wie in vielen Beziehungen ist auch hierin die Vorstadt Neufahrwasser wieder anderen Orten und Vororten gegenüber im Nachtheil. Hr. Stadtv. Fischer theilt hierzu mit, daß er sich mit dieser Frage schon gleich nach dem ersten Auftauchen der Neuordnung eingehend beschäftigt, sich mit dem Herrn Reichstagsabgeordneten Rickert in Verbindung gesetzt und diesen um seine Mitwirkung zur Ermäßigung der Post- und Telephongebühren auch für Neufahrwasser gebeten habe. Derselbe habe auch Gelegenheit genommen, mit Herren aus der Postverwaltung zu sprechen, die ihm aber abgerathen haben, bei der Etatsberathung hierauf zurückzukommen. Es würde das nur Veranlassung zu einem ganzen Sturmlauf vieler anderer Orte geben, die in gleicher oder ähnlicher Lage sind, und dadurch für die Sache selbst nichts herauskommen. Mehr könne man sich davon versprechen, wenn sich das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft, die doch gleichfalls in Neufahrwasser in dieser Angelegenheit stark betheiligt ist, vielleicht mit dem Bürgerverein verbinde und so vereint bei dem Staatssecretär des Reichspostamtes vorstellig würde. Es kommt daraufhin der Antrag zur Annahme, sich mit der Kaufmannschaft dieserhalb in Verbindung zu setzen.

---

* **[Gefängnißverein.]** Unter dem Vorsitz des Hrn. Ersten Staatsanwalts v. Prittwitz und Gaffron fand gestern Nachmittag im Geschäftszimmer desselben die Generalversammlung des Gefängnißvereins zu Danzig statt, in welcher der Herr Vorsitzende zunächst mittheilte, daß in der letzten Vorstandssitzung für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Herren Consistorialrath Franck und Staatsanwaltschaftsrath Dr. Tschirch die Herren Consistorialrath Reinhard und Staatsanwaltschaftsrath Detting in den Vorstand cooptirt worden sind. Der bisherige Vorstand wurde darauf einstimmig wiedergewählt, er besteht nunmehr außer den Genannten aus den Herren Erster Staatsanwalt v. Prittwitz und Gaffron, Stadtrath Claassen, Kaufmann Sudermann, Pfarrer Spohrs, Tischlermeister Scheffler und Kaufmann Gronau. Herr v. Prittwitz erstattete dann den Jahresbericht, nach dem die Thätigkeit des Vereins sehr erfolgreich gewesen ist, und verlas die Berichte der Herren Stadtmissionar Leu, dem 32 Fälle, Pfarrer Spohrs, dem 17 Fälle überwiesen waren. Desgleichen hat sich auch die den entlassenen Strafgefangenen ausgezahlte Arbeitsprämie sehr gut bewährt. Die Frauenabtheilung ist vom 19. Februar v. Js. ab in Anspruch genommen. Die Mitgliederzahl ist im verflossenen Jahre um 15 gewachsen und beträgt jetzt 200. Nach der von Herrn Sudermann mitgetheilten Jahresrechnung für das verflossene Jahr betrug die Einnahme einschließlich des Bestandes von 1251 Mk. 2191 Mk., die Ausgabe 1972 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt 4719 Mk. Auf Antrag des Herrn Stadtraths Claassen wurde die Rechnung decharcirt, dann der Etat pro 1900 in Einnahme auf 800 Mk. festgesetzt.

---

* **[Lotteriegewinn.]** **30 000 Mk.**, der vierte Hauptgewinn der **Marienburger Schloßbau-Lotterie**, fiel in die Collecte des Herrn Hermann Lau in Danzig auf das Loos 14 900. Dasselbe spielen drei Militäranwärter eines hiesigen königl. Bauamts.

---

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Pensionirt Eisenbahn-Betriebs-Secretär Janzen in Danzig, Stations-Einnehmer Jokschat und Stations-Assistent Leutloff in Marienburg, die Zugführer Brunck und Pohle und Locomotivführer Dormann in Danzig. Ernannt: die Eisenbahn-Betriebs-Secretäre Dagott in Dirschau und Kopelke in Danzig zu Eisenbahn-Secretären, die Bureau-Diätare Kliesow in Konitz und Schütz in Graudenz zu Bureau-Assistenten, Zeichner Simoneit in Danzig zum Eisenbahnzeichner 1. Klasse, Bahnmeister Fischer in Dirschau zum Bahnmeister 1. Klasse, die Bahnmeister-Diätare Neumann in Zuckau, Queitsch in Terespol, Schwaneberg in Gwaroschin und Siech in Klahrheim zu Bahnmeistern, die Packmeister Puzdrowski in Danzig und Schul in Stolp zu Zugführern, die Schaffner Iffländer in Danzig und Ostermann in Dirschau zu Packmeistern, Locomotivführer Loerke in Graudenz zum Werkmeister. Versetzt: Bahnmeister Ballhorn von Terespol nach Braunsberg, Materialien-Verwalter 2. Klasse Schulz von Dirschau nach Bromberg und Locomotivführer Matut von Stolp nach Posen.

---

* **[Lohnbewegung.]** Auch die Steinsetzer haben einen höheren Lohn verlangt, indessen die Arbeit einstweilen noch nicht eingestellt. Eine Einigung soll in den nächsten Tagen vor dem hiesigen Gewerbegericht versucht werden.

---

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 25. bis 31. März 1900.]** Lebendgeboren 44 männliche, 47 weibliche, insgesammt 91 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 40 männliche, 30 weibliche, insgesammt 70 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 17 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 3, Scharlach 1, Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 5, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 14, davon 1 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 37. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

---

* **[Trauerparade.]** In der Nacht vom Montag zum Dienstag starb im Diakonissen-Hause Major Friedrich vom Feldartillerie-Regiment Nr. 36 an einem schweren Krebsleiden. Dem Vernehmen nach wird die Leiche am Sonnabend mit Trauerparade an den Hauptbahnhof gebracht, um nach Düsseldorf übergeführt zu werden.

---

* **[Pensionsberechtigung der Fahrkarten-Ausgeberinnen.]** Nach Benehmen mit dem Finanzminister hat der Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahn-Directionen eröffnet, daß den Fahrkarten-Ausgeberinnen die Zeit, während sie als ständige Gehilfinnen beschäftigt waren, nach den geltenden Bestimmungen als pensionsfähige Dienstzeit nicht angerechnet werden kann. Die letztere ist vielmehr erst vom Tage der Uebernahme in das Staatsbeamtenverhältniß zu rechnen. Soweit es sich bei den Fahrkarten-Ausgeberinnen um Personen handelt, welche vor ihrer Anstellung bezw. ihrer Uebernahme in das Beamtenverhältniß eine längere Reihe von Jahren als Gehilfinnen im Staatsdienste thätig gewesen sind, erscheint es billig, daß für sie, falls ihre Dienstunfähigkeit vor Zurücklegung einer pensionsberechtigten Dienstzeit von zehn Jahren eintritt und die bestimmungsmäßigen Voraussetzungen zutreffen, allerhöchsten Ortes die Gewährung von Gnadenpension nachgesucht wird. Auch wird für die Nichtanrechnung der Gehilfinnenzeit thunlichst ein Ausgleich durch Gewährung laufender Unterstützungen zu schaffen sein.

---

* **[Annahme von Packeten.]** Im hiesigen Orte besteht — was noch immer verhältnißmäßig wenig bekannt zu sein scheint — die Einrichtung, daß den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten Packete ohne Werthangabe zur Abgabe bei dem unterzeichneten Postamte übergeben werden können. Ferner ist es gestattet, durch unfrankirte Schreiben oder Postkarten bei dem Postamte die Abholung von Packeten aus der Wohnung zu bestellen. Die Packetbesteller nehmen die Packete entweder innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zwecke der Bestellung bez. Abholung betreten, oder an denjenigen Stellen entgegen, wo ihr Fuhrwerk jeweilig hält. Für die von den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten eingesammelten gewöhnlichen Packete kommt außer dem Porto eine im Voraus zu entrichtende Nebengebühr von 10 Pf. zur Erhebung.

---

* **[Geschäftspapiere.]** Mit der neuen Postordnung vom 20. März d. J. sind eine ganze Reihe Neuerungen eingeführt, so auch der Ausdruck „Geschäftspapiere", den man bisher nur im Verkehr mit dem Auslande kannte. Unter Geschäftspapieren sind zu verstehen: alle Schriftstücke und Urkunden, ganz oder theilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, welche nicht die Eigenschaft einer eigentlichen und persönlichen Correspondenz haben, wie Prozeßacten, von öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunden jeder Art, Frachtbriefe oder Ladescheine, Rechnungen, Quittungen auf gestempeltem oder ungestempeltem Papiere, die verschiedenen Dienstpapiere der Versicherungsgesellschaften, Abschriften oder Auszüge außergerichtlicher Verträge, gleichviel ob auf gestempeltem oder ungestempeltem Papiere geschrieben, handschriftliche Partituren oder Notenblätter, die abgesondert versendeten Manuscripte von Werken oder Zeitungen, corrigirte Schülerarbeiten mit Ausschluß jeglichen Urtheils über die Arbeit, Militärpässe, Lohn-, Dienst- oder Arbeitsbücher u. s. w. Die Sendungen müssen die Aufschrift „Geschäftspapiere" tragen.

---

* **[Sonntagsruhe in Schneidereibetrieben.]** Während in der Regel in handwerksmäßigen Schneidereibetrieben die Beschäftigung von Gesellen, Lehrlingen und etwaigen sonstigen Arbeitnehmern an Sonn- und Festtagen nur insoweit gestattet ist, als sie in der Ablieferung bestellter Arbeiten an Kunden vor Beginn des vormittägigen Hauptgottesdienstes besteht, ist für den letzten Sonntag vor Ostern (Palmsonntag), sowie für den ersten und dritten Sonntag nach Ostern, also am 8. und 22. April und 5. Mai d. J., eine Erweiterung sowohl bezüglich der Zeit als der Art der Beschäftigung im Polizeibezirk der Stadt Danzig und der zugehörigen Vorstädte zugelassen. An diesen drei Tagen darf nämlich in handwerksmäßigen Schneidereibetrieben die Beschäftigung von Gesellen pp. hierorts bis 12 Uhr Mittags, einschließlich der Zeit des Hauptgottesdienstes, und zwar mit allen zum Betriebe des Gewerbes gehörigen Arbeiten stattfinden. Der Betriebsinhaber (Schneidermeister) selbst ist an allen Sonn- und Festtagen zum eigenhändigen Betriebe seines Handwerks, soweit es sich dabei nicht etwa um ein Handelsgewerbe handelt, ohne Einschränkung befugt.

---

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Von sofort beim Magistrat Culmsee Stadtwachtmeister, 1500 Mk. Gehalt, freie Wohnung und Ausrüstungsgegenstände. Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Danzig Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Juni beim Kreis-Ausschuß Dt. Krone Assistent der Kreisspar- und Communalkasse, 1200 Mk. Gehalt und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Ebendaselbst Registrator wie vor.

---

* **[Neue Beleuchtungseinrichtung.]** Von der hiesigen Auer-Vertretung (Bureau für Gasglühlicht von F. Kreyenberg) ist vor ihrem Geschäftslokale am Elisabethwall eine **Preßluft-Lampe** in Betrieb genommen worden, welche eine Nebenbuhlerin der elektrischen Bogenlampen werden dürfte. Diese Preßluft-Lampe, System Schülke, Brandholt u. Co., mit Intensiv-Auerbrenner ist an die vorhandene Gasleitung angeschlossen worden und erhält von einer Preßluft-Centrale durch dünne Röhren Preßluft zugeführt. Die Leuchtkraft des Brenners erreicht diejenige einer 500kerzigen elektrischen Bogenlampe und erfordert nur ⅓ der Betriebskosten. Die Luftpumpe, welche die Preßluft erzeugt, ist an die Wasserleitung angeschlossen. Besonders eignet sich diese Lampe zur Erleuchtung von Hallen und Fabrikräumen.

Aus den Provinzen.

In Betreff des Konitzer Mordes

ist zwar auch bis jetzt irgend ein bestimmter Anhalt noch nicht gewonnen, doch gewinnt nach und nach die Vermuthung an Raum, daß der 19jährige Ernst Winter zunächst das Opfer einer Liebesaffaire geworden und die Zerstückelung seines Körpers demnächst wohl aus Aberglauben erfolgt ist. Der letzteren Auffassung gab bereits ein Schreiben Ausdruck, daß wir vor einigen Tagen aus unserem Leserkreise empfingen. Der Verfasser entstammt der Familie eines Geistlichen, welcher einst lange Jahre in Kirchspielen unserer Provinz mit zum Theil polnischer und kassubischer Bevölkerung gewirkt und das Walten des Aberglaubens in dieser Beziehung vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Er schreibt:

Wer die Bevölkerung jener Gegenden kennt, der muß als durchaus wahrscheinlich zugeben, daß der unselige Aberglauben mitgespielt hat. Wie oft kommt es dort und leider ja auch in der nächsten Umgebung Danzigs vor, daß Leichen nächtlicherweile ausgegraben, einzelne Theile (Nieren, Lebern, Nägel, Haare etc.) abgelöst, zerkleinert, gekocht oder sonst zubereitet und irgend einem Kranken als „Sympathiemittel" eingegeben werden! Unerhörte Dinge sind in dieser Beziehung vorgekommen und es wäre vielleicht der Mühe werth, nach dieser Richtung hin Recherchen anzustellen.

Wir hatten den vorstehend erwähnten

einstweilen zurückgelegt, um erst etwaige weitere Ergebnisse der Untersuchung abzuwarten. Heute finden wir im „Ges." einige detaillirte Mittheilungen über den Konitzer Fall, deren Verfasser zu einer gleichen Ansicht gelangt. Er sagt:

Seiner Zeit wurde schon auf einen räthselhaften Umstand bei den gemachten Leichenfunden aufmerksam gemacht. Während der Rumpf und ein Schenkel im Mönchsee aufgefischt wurden, fand man, wie bekannt, den rechten Arm auf dem evangelischen Kirchhofe, und zwar war er unzweifelhaft später dorthin gebracht worden, als die übrigen Körpertheile in den Mönchsee geworfen worden sind. Weshalb der Thäter nicht auch den rechten Arm im Mönchsee versenkte und sich durch Fortschaffen des Armes nach dem evangelischen Kirchhof der Gefahr der Entdeckung aussetzte, findet vielleicht eine Erklärung in einem Aberglauben, der, wie mir versichert wird, in manchen Theilen Westpreußens herrscht. Danach zieht ein Ermordeter seinen Mörder nach sich ins Verderben, wenn die rechte Hand des Gemordeten nicht auf geweihtem Boden ruht. Der junge Winter war evangelisch und darum brachte sein Mörder den rechten Arm auf den Friedhof, um das Verhängniß von sich abzulenken.

Daß Ernst Winter das Opfer einer Liebes-Affaire — vielleicht eines Eifersüchtigen oder Wahnsinnigen — geworden, dafür spricht nicht nur sein geheimnißvolles Verschwinden unter sorgfältiger vorheriger Verhüllung jeder Spur am hellen Sonntag Nachmittag, sondern mehr noch ein Ergebniß der Sektion, das genauer erst jetzt bekannt wird. Es sind nämlich bei der Sektion des Leichenrumpfes Speisereste in der Speiseröhre vorgefunden worden. Die Speisen (Schweinefleisch und Gurken) befanden sich in unverdautem Zustande. Hieraus ist zu schließen, daß der unglückliche junge Mensch einige Stunden nach dem Mittagessen und nicht des Abends oder noch später ermordet worden ist, da die Fleischspeisen sonst hätten verdaut sein müssen. Der Fund giebt nun auch die Gewißheit, daß der Ermordete wirklich der junge Winter ist, was bisher immer noch nicht mit Bestimmtheit feststand; denn es ist erwiesen, daß er am Tage des Verschwindens zu Mittag die oben genannten Speisen genossen hat. Der Umstand, daß die Speisereste sich nicht im Magen befanden, läßt sich auf zweierlei Weise erklären. Entweder der Austritt ist durch Erbrechen erfolgt, das durch eine Gehirnerschütterung, also hier durch einen Schlag oder Sturz, verursacht worden sein kann, oder aber die Speisen sind bei der Zertheilung der Leiche in Folge starken Druckes auf den Magen in die Speiseröhre getreten.

y. Neustadt, 6. April. Gestern Abend 7½ Uhr wurde dem bei einem Arbeitszuge beschäftigten Arbeiter August Stein von hier auf der Haltestelle Wilhau das rechte Bein unterhalb des Knies abgefahren. Der Schwerverletzte soll den Unfall durch eigene Unvorsichtigkeit herbeigeführt haben.

Thorn, 5. April. Die gerüchtweise hierher gemeldete Verhaftung des wegen Landesverraths verfolgten Leutnants Wessel in London bestätigt sich nicht. Weder bei der Polizei, noch bei der Staatsanwaltschaft, noch beim Bezirkscommando in Thorn ist davon etwas bekannt. Man weiß nur, daß Wessel Mitte März in Petersburg gewesen ist. Von dort aus hat er noch nach Thorn Briefe gerichtet.

* Königsberg, 5. April. Das **Nachspiel zu dem Prozeß Rosengart**, über das wir bereits vor einigen Tagen einen orientirenden Vorbericht brachten, begann erst heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Zahlreiche Zeugen füllen den Gerichtssaal, darunter der aus dem genannten Prozeß her bekannte „zärtliche Verwandte" der Frau Rosengart, ihr Bruder Adomeit, ferner ihr jetziger Gatte, frühere Referendar Wolff, und die Rosengart'schen Kinder. Angeklagt sind bekanntlich die beiden Arbeiterfrauen Pusch und Ziegrahn wegen Meineides. Die erstere bekundete, daß sie von der Frau Rosengart s. Zt. viel Wohlthaten materieller Natur empfangen habe. Die Pusch will mit der Ziegrahn zusammen gesehen haben, wie Rosengart erschossen wurde. Im übrigen blieb die Zeugin bei ihrer früheren Aussage. Frau Ziegrahn stellte einige Einzelheiten der Aussagen der Pusch als nicht wahrheitsgemäß hin. Die Zeugenbekundungen, bei denen als belastend wieder diejenige des Herrn Adameit mit ihren aus jenem Prozeß noch bekannten Anschuldigungen gegen seine Schwester, daß sie ihm die Mitwissenschaft an dem Morde ihres Gatten eingestanden habe, im Vordergrunde stand, boten sonst nicht viel Interesse, das sich auf den morgigen Tag concentrirt, an dem Frau Wolff-Rosengart vernommen werden wird.

Zu einer **argen Ausschreitung** kam es gestern Nachmittag in Pobethen, wo eine Controlversammlung stattgefunden hatte. Hierbei wurde ein Schachtmeister von einem Arbeiter, den er vor einiger Zeit entlassen hatte, so hart bedrängt, daß er seine Zuflucht zum **Revolver** nahm und den Arbeiter durch einen Schuß **schwer verletzte.**

Bialla, 3. April. Die **12 jährige Schülerin**, Losmannstochter Marie S. aus Gut Eichenthal, **hat sich** aus nicht festgestellten Gründen **das Leben genommen**, indem sie sich mittels eines Halstuches auf dem Bodenraum erhängte. Das Kind war von seinen Eltern gut behandelt und noch am Vormittage des betreffenden Tages in eine höhere Klasse versetzt worden.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

Hinter verschlossenen Thüren wird gegen den Bankier Sternberg vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts weiter verhandelt. Was an die Oeffentlichkeit dringt, ist nur wenig, doch scheint aus dem bisherigen Verlauf des Prozesses hervorzugehen, daß sich bisher ein genaues Bild von der Schuld des Angeklagten noch nicht hat eruiren lassen, da die Zeugenaussagen zum Theil entlastend, zum Theil belastend wirkten. Am Mittwoch wurde die Zeugin Woyda weiter vernommen. Die anderen Zeugen und die medizinischen Sachverständigen sagten ungünstig über die Glaubwürdigkeit des zwölfjährigen Mädchens aus, das geistig nicht hinreichend zurechnungsfähig erscheine. Die Zeugin Anna Fischer, welche bekanntlich aus Amerika herübergekommen ist und hier verhaftet wurde, gerieth in solche Erregung, daß sie einen Schreikrampf bekam. Nach Erledigung des Falles Woyda kam nochmals der Fall Fournaçon, welcher den Anlaß zu dem Verfahren gegeben hat, an die Reihe. Man hofft, daß heute mit den Plaidoyers begonnen wird.

* **[Ueber einen entsetzlichen Doppelmord]** berichtet ein Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Roveredo, Südtirol: Am Dienstag sind der Director des hiesigen Gymnasiums, Dr. Johann Alton, und seine Nichte von einem unbekannten Manne ermordet worden. Der Mörder entfloh, ohne etwas geraubt zu haben, weshalb man den Doppelmord für einen Racheact hält. Dr. Alton war bis zum Beginn dieses Jahres Gymnasialprofessor der klassischen Sprachen in Wien, und Privatdocent der romanischen Philologie an der Wiener Universität, er wurde erst im Januar zum Director des Gymnasiums in Roveredo ernannt. Er war 55 Jahre alt und unverheirathet, seine 24jährige Nichte führte ihm den Haushalt. Der Mann, der den Doppelmord verübte, erschien zuerst im Gymnasium, fragte nach des Directors Wohnung, erwürgte dort zuerst in der Küche die Nichte mit einer Schnur, tödtete dann den Director Alton durch einen Messerstich in den Hals und entfernte sich unbehelligt ohne Raub. Er ist ein Deutscher. Der Mord wurde erst am Mittwoch entdeckt.

* **[Verurtheilung wegen Zweikampfes.]** Wegen Zweikampfes auf Säbel wurden zu Heidelberg in der vergangenen Woche nicht weniger als sechs Studenten zu Festungshaft verurtheilt.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 10. April 1900, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Errichtung des städtischen Wasserwerkes an der Steinschleuse. — Revision des städtischen Leihamtes. — Außerordentliche Revision der Leihamts-Kasse. — Revision der gesammten Bestände des städtischen Depositoriums. — Eingabe gegen die Erhöhung des Kurkostensatzes für Krankenkassen-Mitglieder. — Verlängerung eines Miethsvertrages bezüglich eines städtischen Grundstücks. — Verpachtung von Parzellen auf Stolzenberg. — Uebertragung des Pachtverhältnisses a. bezüglich einer Parzelle der Stadthofwiesen, — b. in Betreff einer Parzelle des großen Holländers. — Verkauf des Blockes VII des Wallgeländes. — Regelung der Reisekostenentschädigung der städtischen Förster. — Ermäßigung eines Pachtzinses. — Absetzung von Pachtgeld. — Anlage eines Spielplatzes. — Bewilligung a. von erhöhten Reisediäten, — b. von Kosten zwecks Ausrüstung für praktische Arbeiten in der Chemie, — c. der Kosten zur Beschaffung einer weiteren Viehwaage für den Schlachthof, d. der Kosten zur Neuverlegung des öffentlichen Kanalrohres in der Langgarter Wallstraße, — e. von Kosten zur Errichtung einer Instkathe und zur Herstellung eines Tiefbrunnens auf dem Kämmereigute Ziesewald, — f. von Kosten für die Einrichtung eines Zimmers in dem Schulhause Rittergasse für die Zwecke der Haushaltungsschule. — Ueberweisung von alten Schulutensilien aus den Beständen für die Zwecke des Kinderhortes. — Verwendung einer Parzelle für den Lazarethneubau. — Bewilligung der Kosten für Verlegung eines Wasserleitungsrohres in der Albrechtstraße zu Neufahrwasser.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung a. einer persönlichen Gehaltszulage, — b. von Diäten, — c. von Vertretungskosten. — Wahl a. eines Delegirten und eines Ersatzmannes desselben für die westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft, — b. einer Armenpflegerin, — c. eines Armenpflegers, — d. eines stellvertretenden Armen-Commissions-Vorstehers.

Danzig, den 5. April 1900.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 6. April.

Geburten: Schneidermeister Jacob Zirwas, S. — Arbeiter Franz Klawikowski, S. — Schneider August Annuß, T. — Töpfergeselle Gustav Zimmermann, S. — Arbeiter Carl Toloszyski, T. — Schuhmachergeselle Robert Henzius, T. — Heizer Eduard Kutscher, T. — Sergeant und Hoboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Gustav Oertel, S. — Königl. Schutzmann Johann Melka, T. — Arbeiter Paul Jankowski, T. — Maurergeselle Albert Grzybowski, T. — Schuhmachermeister Paul Nagel, T. — Briefträger Theophil Nierzwicki, T.

Aufgebote: Werftarbeiter Ferdinand Schimmelpfennig und Auguste Dorothea Stoyke. — Schneiderges. Johann Heinrich Neumann und Rosa Beckmann. — Kutscher Bernhard Chall und Maria Julianna Petke. Sämmtlich hier. — Metalldreher Heinrich Samuel Bäcker hier und Bertha Amalie Jedamczik zu Beutnerdorf. — Friseur Franz Stanislaus Kamowski zu Oliva und Marie Mathilde Potzatzki zu Schmierau. — Maschinenbau-Ingenieur Arthur Richard Johannes Czarkowski zu Nürnberg und Margarethe Meyer zu Halle a. S.

Heirathen: Buchhalter Friedrich Feldner und Johanna Klawitter. — Friseur Emil Biereichel und Wilhelmine Daubert. — Mauerpolier Rudolph Lubitz und Johanna Gorgius. — Maschinenbau-Vorarbeiter Wilhelm Loepp und Wilhelmine Schmidt. — Maschinenbauer Eugen Hahn und Martha Küßner. — Malergehilfe Gustav Albrecht und Valesca Siebrandt. — Stellmachergeselle Hermann Hornuß und Gertrude Rodloff, sämmtlich hier.

Todesfälle: Königlicher Eisenbahn-Materialien-Verwalter a. D. August Kötzing, 69 J. 7 M. — Hotelbesitzer Maximilian Heinrich Carl Kretzner, 39 J. — Arbeiter Ludwig Simon Eliszewski, 49 J. 5 M. — Wittwe Friederike Wilhelmine Senger, geb. Kröhnke, fast 69 J. — Frau Julianne Dorothea Reimann, geb. Lasch, 68 J. 6 M. — Wittwe Henriette Lange, geb. Störmer, 58 J. — Hospitalitin Wittwe Franziska von Lipinski, geb. Zurawski, 75 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 6. April.

Weizen. In Folge der schwächeren auswärtigen Berichte war unser Markt heute wesentlich ruhiger und Preise eher schwächer. Bezahlt wurde für inländischen bunt 703 Gr. 131 M, 718 Gr. 134 M, hellbunt 664 Gr. 126 M, 667 Gr. 127 M, 676 Gr. 128 M, 691 und 697 Gr. 132 M, 724 Gr. 133 M, 735 Gr. 139 M, hochbunt 734 Gr. 140 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 150 M, 793 Gr. 154 M, weiß 761 Gr. 149 M, roth 783 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen ruhig. Bezahlt ist inländischer 702, 708, 710 und 714 Gr. 133 M, 729, 732 und 735 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große hell 656 Gr. 124 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 115, 117, 119 M, hell 121 M, weiß 122, 123 und 124 M, russ. zum Transit 87 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländ. 120 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 215 M per Tonne gehandelt. — **Thymothee** 13 M per 50 Kgr. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 5. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,90 M. — Roggenkleie 4,90 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. April. Wind: OSO.

Angekommen: Dwina (SD.), Forman, Leith und Grangemouth, Güter. — Emma (SD.), Bialke, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: A. W. Kafemann (SD.), Düring, Great Yarmouth, Holz. — Morena (SD.), Mc. Pherson, Grangemouth, Zucker

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für den Neubau einer fünfzehnklassigen Gemeindeschule in der Almodengasse sollen folgende Arbeiten in je einem Loose öffentlich verdungen werden:

1. Zimmerarbeiten einschließlich Material,
2. Dachdeckerarbeiten „ „
3. Klempnerarbeiten „ „

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

10. April cr., Vormittags 11 Uhr,

an das städt. Baubureau im Rathhause einzureichen, woselbst die Verdingungsunterlagen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können. (3690

Der Magistrat.